

wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



Mit Sonderbeilage



Bauarbeiten laufen auf Hochtouren

Künftig alles unter einem Dach: Das „Haus der Studierenden“ soll Beratungsangebote für Studierende bündeln. *Seite 2*



Artensterben im Fokus

Alle paar Minuten verschwindet eine Art – Tendenz steigend. Eine Doppelseite beleuchtet die Hintergründe. *Seiten 4 und 5*



Kein Endspiel um Europa

Politologen zeigen anlässlich der Europawahl Perspektiven zu Wählermobilisierung und der Bedeutung der EU auf. *Seite 6*

Liebe Leserinnen und Leser,



einen „Hochkaräter“ nehmen die Organisatoren des Symposiums Oeconomicum nach eigenen Angaben bei ihrer nächsten Tagung am 22. Mai unter die Lupe. Welche Person, welcher „Promi“ könnte damit bloß gemeint sein? Der ehemalige SPD-Chef Sigmar Gabriel ist zwar ein ebensolches öffentliches Schwergewicht – aber in diesem Fall ist er „nur“ der Hauptredner. Nein, genau genommen ist es ein Zustand, den die Ökonomen genauer beleuchten werden – die Freiheit.

Welch ein Anspruch – Respekt! Schließlich handelt es sich mit der Freiheit um einen der wohl komplexesten Begriffe überhaupt. Die Freiheit beschäftigt die Menschen seit der Antike, als es sich noch um ein Privileg von Wenigen handelte; Freiheit ist in zig Dimensionen unterteilt, denen sich hunderte Wissenschaftler, Politiker und Ideologen gewidmet haben. Die Welt, meinte Abraham Lincoln mit Blick auf die Vielzahl an Theorien, Ideenskizzen und Meinungen, habe keine wirklich gute Definition für das Wort gefunden. Um sogleich einen Standpunkt hinterherzuschieben, der zumindest meiner Meinung nach den Charakter der Allgemeingültigkeit verdient hat. „Wer anderen die Freiheit verweigert“, betonte der ehemalige US-Präsident, „verdient sie nicht für sich selbst.“

Mit Blick auf den nahenden 23. Mai lohnt es sich zudem, einen globalen Blick auf diesen Zustand zu werfen. Vor exakt 70 Jahren, am 23. Mai 1949, trat das Grundgesetz in Kraft, das uns allen seitdem ein Leben in (relativem) Wohlstand und in Freiheit garantiert. Die zivilgesellschaftliche Organisation „Freedom House“ analysiert alljährlich den Freiheitsgrad in allen Ländern der Erde. Demnach lebten im Jahr 2017 rund 2,9 Milliarden Menschen in 88 als frei geltenden Ländern – Deutschland zählt selbstverständlich auch dazu.

Mit 2,7 Milliarden leben allerdings nahezu gleich viele Menschen in nicht freien Staaten, wovon die Chinesen mehr als die Hälfte ausmachen. Fazit: Rund 37 Prozent der Weltbevölkerung bleibt das freiheitliche Recht vorenthalten, anderen zu sagen, was sie nicht hören wollen. Es lohnt sich, diesen Hochkaräter zu pflegen ...

Ihr

Norbert Robers

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)

Angst vor Straftaten steigt – oder nicht?

Kriminologe Prof. Dr. Klaus Boers kritisiert statistisches Paradoxon um Kriminalität und die Furcht davor

So wenig Straftaten wie noch nie seit Beginn der Erfassung und die höchste Aufklärungsquote seit mehr als zehn Jahren – zu diesen Ergebnissen kommt die Polizeiliche Kriminalstatistik 2018, die Bundesinnenminister Horst Seehofer Anfang April in Berlin vorgestellt hat. Doch statt sich sicherer zu fühlen, ist in der Bevölkerung auf den ersten Blick das Gegenteil der Fall: Die Kriminalitätsfurcht der Deutschen hat nach Angaben des Bundeskriminalamts (BKA) in dessen „Viktimisierungssurvey“ zwischen 2012 und 2017 in fast allen Bundesländern zugenommen.

Ein Paradoxon? „Keineswegs“, betont Prof. Dr. Klaus Boers, Leiter des Instituts für Kriminalwissenschaften der WWU. „Der vermeintliche Anstieg der Kriminalitätsfurcht ist vielmehr auf veraltete Messungen zurückzuführen. Tatsächlich sinkt die bundesweite Angst vor Kriminalität seit 2016 bereits wieder – das Fünf-Jahres-Intervall der BKA-Umfrage kann diese Schwankung schlichtweg nicht erfassen.“ In der langfristigen Entwicklung sei zu beobachten, dass die Angst vor Kriminalität kurz nach der Wiedervereinigung vor allem in Ostdeutschland, aber auch in Westdeutschland aufgrund der Grenzöffnung und damit verbundenen Migrationsbewegungen auf einem hohen Niveau lag. Seit den 1990er-Jahren sei diese Angst jedoch auf ein derzeit insgesamt moderates Level gesunken.

„Der Wohnungseinbruch war im Jahr 2017 die am häufigsten gefürchtete Straftat.“

Doch nicht nur der Messzeitraum, sondern auch der Umgang mit dem Begriff Kriminalitätsfurcht stellt nach Ansicht des Rechtswissenschaftlers ein grundsätzliches Problem dar. So wird die allgemeine Kriminalitätsfurcht mit der Frage erfasst „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?“. „Diese Methode ist unsinnig“, urteilt Klaus Boers. Die Frage schließe andere mögliche Ängste wie die Furcht vor der Dunkelheit oder davor, alleine zu sein, mit ein – allesamt Ängste, die zunächst nichts mit der Furcht vor Kriminalität zu tun hätten. Aussagekräftig seien nur Fragen zur sogenannten spezifischen Kriminalitätsfurcht, also über bestimmte Straftaten.

Ein Blick in die Statistik des BKA zu dieser „deliktsspezifischen Kriminalitätsfurcht“ zeigt, dass der Wohnungseinbruch im Jahr 2017 die am häufigsten gefürchtete Straftat war – rund jeder vierte Deutsche war ob dieser Gefahr ziemlich oder sehr stark beunruhigt. 2012 war das nur jeder Fünfte. „Die Angst vor Wohnungseinbrüchen stieg ungefähr bis 2016 leicht an“, erläutert Klaus Boers. „Und das war angemessen – im gleichen Zeitraum stieg auch die Rate der Wohnungseinbrüche. Seit rund zwei Jahren sind Straftaten und Furcht in diesem Bereich rückläufig.“

Die Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung scheinen einige Gruppen stärker zu betreffen. So fürchteten sich laut Viktimisierungssurvey 2017 deutlich mehr Frauen als Männer vor einer Körperverletzung, einem Einbruch, einem Raub, einem terroristischen Anschlag sowie einer sexuellen Belästigung. Jüngere Menschen bis 24 Jahre sowie die Gruppe der über 75-Jährigen fürchteten sich stärker vor Körperverletzung als die mittleren Altersgruppen. Personen mit Migrationshintergrund waren in besonderem Maße beunruhigt, Opfer eines Einbruchs, Raubs oder eines terroristischen Anschlags zu werden.

Im Vergleich zu weiteren Ängsten der Deutschen rangiert die Angst vor Straftaten jedoch nur auf Platz 17 von 20 in der Ängsteskala, wie eine Umfrage der R+V Versicherung von 2018 zeigt. Die Top-Angst galt hingegen der unvorhersehbaren Politik von Donald Trump. Mehr als zwei Drittel der Deutschen befürchten, dass seine Politik die Welt gefährlicher macht. Auf den Plätzen zwei und drei folgen Ängste vor Konflikten durch Zuwanderung. Der Spitzenreiter von 2016 und 2017, die Furcht vor terroristischen Anschlägen, belegte Platz fünf.

Horst Seehofer zog aus den aktuellen Zahlen zu Straftaten und Angst dennoch politische Schlussfolgerungen: „Weniger Straftaten und ein höheres Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung: Das kann nur gelingen, wenn wir die personelle und sachliche Ausstattung der Sicherheitsbehörden weiter verbessern.“ Klaus Boers hingegen hält die öffentliche Debatte um die gefühlte Unsicherheit der Bürger für übertrieben. „Wir sollten uns noch stärker der organisierten Kriminalität sowie der Wirtschafts-, Finanz- und Umweltkriminalität zuwenden“, fordert er stattdessen.

JANA SCHILLER

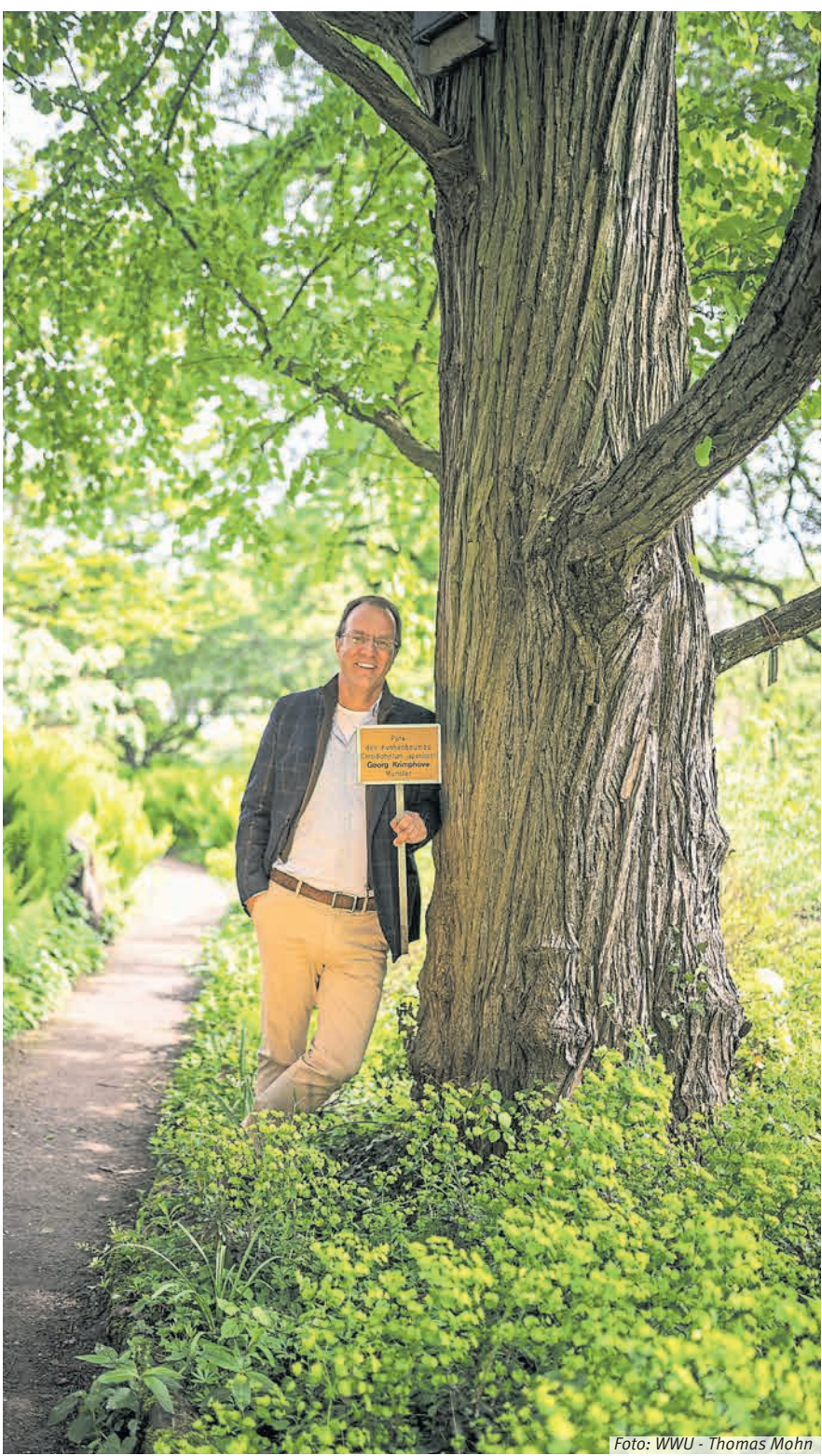


Foto: WWU - Thomas Mohn

Paten für Pflanzen im Botanischen Garten gesucht

Moorlilien, Taschentuchbäume und Mammutblätter sind nur drei der mehr als 8.000 Pflanzenarten, die es im Botanischen Garten der Universität Münster zu entdecken gibt. Ab jetzt können alle Pflanzenfreunde ihre Verbindung mit dem Garten noch besser zum Ausdruck bringen, indem sie sich ihrer Lieblingspflanze als Pate annehmen. Die ersten Münsteraner sind bereits im Boot: So hat sich Bäckermeister Georg Krimphove (Foto) standesgemäß den Kuchenbaum gesichert, der im Herbst einen eindeutigen Lebkuchenduft verbreitet. Jede Patenschaft bleibt individuell und exklusiv, denn jede Pflanze wird nur einmal „verpatet“. Die Preise reichen von 50 bis 5.000 Euro im Jahr. Ziel des Projekts ist es, mit dem Geld Projekte zu initiieren, die über die reine Erhaltung des Gartens hinausgehen. Jeder Pate erhält eine Urkunde, ein persönliches Schild an der Pflanze und eine Einladung zum jährlichen Paten-Tag. Weitere Informationen gibt es im Internet. www.pflanzenpate.de

DIE ZAHL DES MONATS

Der Botanische Garten der Universität Münster bietet

2.000
5.000

Quadratmeter Gewächshausfläche.

Das Grundgesetz wird 70 Jahre alt – fünf Perspektiven



Es ist die Grundlage unseres Staates und unseres Zusammenlebens: das Grundgesetz. Vor 70 Jahren brachte es Deutschland die demokratische Ordnung. Heute ist es genauso bedeutend wie damals. Aus diesem Anlass haben wir Wissenschaftler, Beschäftigte und Studierende der WWU gefragt, welcher Grundgesetz-Artikel für sie besonders wichtig ist. Die Antworten lesen Sie auf mehreren Seiten in dieser Ausgabe. Viel Spaß beim Stöbern!

SANIERUNG: Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW hat mit der Sanierung des münsterschen Schlosses, dem Hauptsitz der WWU, begonnen. Zunächst werden probeweise am Südflügel die Fenster und die Fassade hergerichtet. Dieser erste Bauabschnitt soll bis November 2019 fertiggestellt sein. Anschließend erfolgt die Sanierung der restlichen Außenfassade sowie aller weiteren Fenster. Nach dem Wiederaufbau des Schlosses ab 1947 gab es keine grundlegenden Sanierungsmaßnahmen mehr.

VIZEMEISTER: Die WWU Baskets verabschieden sich mit dem Vizetitel aus ihrer ersten Saison in der 2. Liga Pro B. Nach der 86:89-Hinspielniederlage im ersten Finale der Playoffs folgte ein 60:88 bei den Giants Leverkusen. Dennoch feierten hunderte begeisterte Fans das Team von Trainer Philipp Kapfenstein, das stolz auf eine überragende Spielzeit sein kann. Als Aufsteiger holte die münstersche Basketball-Mannschaft einen Sieg nach dem anderen und übertraf damit alle Erwartungen.

KURZNACHRICHTEN

§ 70 Jahre Grundgesetz
Welcher Artikel hat für Sie eine besondere Bedeutung?



Foto: Sabine Schneider

Dr. Jan Schmidt, Graduate Center: Von besonderer Bedeutung ist für mich der Anfang der **Präambel**: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...“ Mit diesem „Gottesbezug“ habe ich mich im Rahmen meiner Dissertation beschäftigt: Darf das Grundgesetz Bezug auf „Gott“ nehmen? Mir ist eine Auslegung wichtig: Der Bezug auf „Gott“ ist kein Bekenntnis und legt uns auch nicht auf eine Religion fest. Aber er führt vor Augen, dass die Menschen nicht das Maß aller Dinge sind. Nach der Nazi-Herrschaft war dies ein wichtiger Aspekt bei der Formulierung der Präambel. Es gibt Grenzen des Handelns, die wir beachten müssen, als Einzelne und als Staat. Und darauf verweist der Gottesbezug.

Symposium widmet sich der Freiheit

Unter dem Motto „Kostbare Freiheit – ein Hochkaräter unter der Lupe“ findet am Mittwoch, 22. Mai, das 32. Symposium Oeconomicum in Münsters Schloss statt. Als Hauptredner erwarten die Organisatoren – allesamt Studierende der WWU – den ehemaligen Bundesaußenminister, SPD-Parteichef und heutigen Bundestagsabgeordneten Sigmar Gabriel. Ziel des Wirtschaftskongresses ist es, die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu verkleinern. Karten können ab sofort online unter folgendem Link bestellt werden:

> <https://som.ticket.io>

Alles unter einem Dach

„Haus der Studierendenservices“ bündelt Beratungsangebote für Studierende – Aufruf zum Namenswettbewerb

Es wird gehämmert, geschaufelt und geflext – auf der Baustelle an der Südseite des Botanischen Gartens herrscht reger Betrieb. Während auf dem Platz neben dem ehemaligen Botanischen Institut zwei Betonmischer das Material für eine neue Bodenplatte liefern, sind mehrere Handwerker im vorderen Bereich mit dem Bau von Innenwänden beschäftigt. Bei einem Blick ins Innere des Gebäudes ist noch viel Fantasie gefragt, um sich die Planungen der Projektskizze vorstellen zu können – wo aktuell weiße, karge Steinwände das Bild dominieren und Baustaub und Schutzplatten den Boden bedecken, werden sich in rund einem Jahr die Beschäftigten und Gäste des „Haus der Studierendenservices“ tummeln.

Statt wie bisher unterschiedliche Stationen in der Innenstadt ansteuern zu müssen, finden Studierende der WWU in diesem Gebäudekomplex künftig gebündelt die großen universitären Beratungs- und Serviceangebote. Die zentrale Anlaufstelle hinter dem Schloss soll auf insgesamt 4.200 Quadratmetern die Zentrale Studienberatung, den Career Service, das International Office mit dem Internationalen Zentrum „Die Brücke“ sowie das Studierendensekretariat der WWU unter einem Dach vereinen.

Die Idee wurde gemeinsam von Studierenden und dem Rektorat entwickelt.



Die Bauarbeiten laufen auf Hochtouren: Auf rund 4.200 Quadratmetern Nutzfläche entsteht im ehemaligen Institut für Botanik an der Südseite des Botanischen Gartens das zukünftige „Haus der Studierendenservices“.

Fotos: WWU - Jörg Albano-Müller

ben im vergangenen Herbst begonnen. „Im Außenbereich haben wir unter anderem Abfangkonstruktionen zum botanischen Garten installiert, um das Gelände zu schützen. Durch den sensiblen Umgang der Rohbaufirma konnte ein 150 Jahre alter Ahorn gerettet werden“, berichtet WWU-Architektin Karla Schnelle. Nach einer Schadstoffsanierung und Rohbauarbeiten am rund 80 Meter langen und 14 Meter breiten Bestandsgebäude starten nun die Bauarbeiten für die Neubauteile. An der Westseite ist ein Büroanbau vorgesehen, an der Südseite wird ein eingeschossiger Seminartrakt mit neuem Foyer und einem zentralen Willkommenspunkt angegliedert, an dem sich Studierende über alle Einrichtungen informieren können. Der Innenausbau startet voraussichtlich im Juli. Die Kosten für die Sanierung und Erweiterung belaufen sich auf rund 9,3 Millionen Euro.

„Mit dem Haus der Studierendenservices setzen wir eine Idee um, die von Studierenden und dem Rektorat gemeinsam entwickelt wurde“, betont Eva Mundanjo, Dezernentin für Akademische und Studentische Angelegenheiten, die das Bauprojekt von der ersten Stunde an begleitet.

Das Gebäude wurde zwischen 1896 und 1897 als Botanisches Institut der WWU mit Kursräumen, chemischem Laboratorium sowie Räumen für die Botanische Sammlung errichtet. 1911 kam der Hörsaal dazu. Nach einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg wurde das fast völlig zerstörte Institutsgebäude Anfang der 1950er-Jahre wiederaufgebaut. Als typisches Beispiel der münsterschen Wiederaufbauarchitektur ist der zweigeschossige massive Klinkerbau mit Sprossenfenstern seit 2017 denkmalgeschützt.

JANA SCHILLER

NAMENSWETTBEWERB

Nun sind Studierende, WWU-Beschäftigte und alle Münsteraner gefragt: Die WWU ruft im Rahmen eines Wettbewerbs dazu auf, einen Namen für den Gebäudekomplex zu finden. Der neue Name sollte die Bauweise, die Funktionen oder den Charakter der künftigen Nutzungen aufgreifen. Darüber hinaus sollte er eingängig, kurz und leicht auszusprechen sein. Vorschläge können bis **Donnerstag, 6. Juni 2019**, online eingereicht werden. Die zehn besten Ideen werden mit Preisen ausgezeichnet. Weitere Informationen finden sich unter www.uni-muenster.de/studium/schlossgarten3.

IMPRESSUM

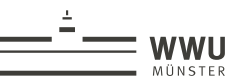
Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantw.)
Julia Harth
Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4694
Fax: 0251 690-51718



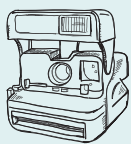
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten.

Anzeige

MEDIUM
Mehr als 8.000 Sonderangebote
Restauflagen und Schnäppchen
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5-6 · Telefon 4 60 00

www.mediumbooks.de



Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Vanessa Dartmann, Designservice

Die besten Ideen entstehen unter der Dusche, heißt es. „Manchmal ist das tatsächlich so“, sagt Vanessa Dartmann und muss lachen. „Wenn ich nicht weiterkomme, gehe ich kurz nach draußen an die frische Luft oder mache etwas ganz anderes.“ Ihr Job erfordert tagtäglich Kreativität und damit Strategien, um neue Ideen zu entwickeln. Ob Mindmap, Ideenskizze oder der Austausch mit Kollegen: Der Grafikdesignerin gefällt es besonders gut, sich ständig mit neuen Aufgaben zu befassen. Vor knapp vier Jahren entstand der Designservice als „Ein-Personen-Agentur“ innerhalb der Universität. Mittlerweile ist die Nachfrage so groß, dass Vanessa Dartmann sogar Anfragen ablehnen muss.

Das Spektrum ihrer Arbeit ist groß. Angefangen bei Logos und Flyern über Plakate und Broschüren bis hin zu kompletten Imagekampagnen ist alles dabei. Oberste Priorität hat, dass alles zum Corporate Design, also zum offiziellen Erscheinungsbild der Universität, passt. Jeder Universitätsbeschäftigte kann sich an den Designservice wenden. Entsprechend vielfältig sind die Aufträge. „Bildung und Wissenschaft ein Design zu geben, ist ein toller Beruf“, erklärt die 31-Jährige. Dabei wollte sie zu Schulzeiten eigentlich Meeresbiologin oder Modedesignerin werden.

Nach dem Fachabitur mit dem Schwerpunkt Gestaltungstechnik studierte Vanessa Dartmann Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Münster. Nach zwei Jahren als selbstständige Grafikerin wechselte sie in eine große münstersche Agentur. „Beides hat mir beim Aufbau der Abteilung an der WWU sehr geholfen“, sagt sie. Denn neben ihrer eigentlichen Aufgabe, der Entwicklung von Designs, sind die Kundenberatung und die Büroorganisation wichtige Elemente ihrer Arbeit.

Ganz allein auf weiter Flur ist die gebürtige Everswinkelerin in ihrer Abteilung allerdings nicht. Der Designservice ist Teil der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit und eng mit der Marketing-Abteilung verknüpft. Ein Bürokaufmann unterstützt sie bei der Erstellung von Angeboten und Rechnungen. Seit einem halben Jahr gehört eine Auszubildende zur Mediengestalterin zum Team. Dafür hat Vanessa Dartmann extra einen Ausbilderschein gemacht.

E-Mails checken, To-Do-Listen abarbeiten, kurze Teambesprechung: Jeder Arbeitstag im idyllisch gelegenen nördlichen Kavaliershäuschen des Schlosses beginnt gleich und verläuft doch irgendwie anders. Rund 120 Kunden haben den Designservice im vergangenen Jahr beauftragt. Das erfordert eine straffe Organisation. Regelmäßige Fristen gehören zum Alltag. „Mir ist wichtig, meine Kunden persönlich kennenzulernen, damit ich eine bessere Vorstellung von ihren Wünschen bekomme“, erklärt Vanessa Dartmann. Von der Anfrage bis zum fertigen Produkt ist es spannender Weg. „Design ist ein Prozess. Das Konzept entwickeln wir gemeinsam weiter, damit das Produkt am Ende allen gefällt.“ Dabei komme es nicht nur auf die Gestaltung an. Bei Broschüren spiele beispielsweise auch die Haptik – Papiersorte und Veredelungstechnik – eine wichtige Rolle, um die Wertigkeit zu erhöhen.

Aus dem Umkreis der WWU dürften viele Menschen schon einmal unwissentlich über ein Produkt gestolpert sein, das Vanessa Dartmann gestaltet hat. Als Beispiel sei der kleine Vogel Beo genannt, das Maskottchen des Beobachtungslabors der Abteilung für Entwicklungspsychologie. Auch das Logo und das Design des Alumni-Clubs WWU Münster und des Bibel museums hat sie gestaltet. Für die



Foto: Peter Leßmann

Anzeigen und Plakate, mit denen der Botanische Garten derzeit für Pflanzenpatenschaften wirbt, ist sie ebenfalls verantwortlich – genauso wie für das Design des Baum-Erlebnispfads im Schlossgarten, der im Juni eröffnet wird. Alles im Spektrum des offiziellen WWU-Designs versteht sich, denn: „Damit soll an der Universität ein Wir-Gefühl geschaffen werden.“

JULIA HARTH

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiter der Pressestelle für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Mit Unterstützung zur Professur

Antragsberatung, Auslandsaufenthalte, Förderprogramme: Für Postdoktoranden gibt es zahlreiche Angebote



Der wissenschaftliche Nachwuchs und dessen Förderung spielt für die Universität Münster eine zentrale Rolle. Ob Promotion, Graduiertenschule, Nachwuchsgruppe oder Juniorprofessur: Die WWU bietet vielfältige Qualifizierungsmöglichkeiten an, die auf eine wissenschaftliche Laufbahn vorbereiten. Ziel ist es, ausgezeichnete Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland für die WWU zu gewinnen und zu binden. Die Pressestelle der WWU beschäftigt sich deshalb in einem Dossier mit der „WWU-Nachwuchsförderung“.

go.wwu.de/nachwuchsforderung



Beraten Postdoktoranden und erhalten Förderung auf dem Weg zur Professur: Maria Homeyer (von links) vom International Office, Dr. Fabian Dielmann vom Institut für Anorganische und Analytische Chemie, Juniorprofessorin Dr. Syrinx von Hees vom Institut für Arabistik und Islamwissenschaft und Helga Soer-Sodmann von der Forschungsförderungsberatung SAFIR.

Foto: WWU - Peter Leßmann

„Wir lesen jeden Antrag“

Welche Fördermöglichkeiten gibt es für den wissenschaftlichen Nachwuchs? Wie sollte ein Antrag formuliert sein, damit er erfolgreich ist? Wie werden Personal-, Sach- und Reisekosten berechnet? Was gilt es bei den Rechtsfragen zu beachten? Antworten auf diese Fragen gibt das Team der **Forschungsförderungsberatung SAFIR** der Universität Münster. „Der Kern unserer Arbeit ist die antragsstrategische Beratung“, erläutert SAFIR-Mitarbeiterin Dr. Christine Schmidt. „Wir lesen jeden Antrag und achten darauf, ob es einen roten Faden gibt, ob der Inhalt zum jeweiligen Förderungsformat passt und ob die Unterlagen gut lesbar und verständlich sind.“

Um auf die Belange der Nachwuchskräfte einzugehen, bietet das Team individuelle Beratungstermine an. Dabei spielt die persönliche Karriereplanung der Forscher ebenfalls eine Rolle. Im weiteren Verlauf der Drittmittelbeantragung geben die Mitarbeiterinnen von SAFIR zahlreiche Hinweise. Ergänzt wird das Angebot unter anderem durch die jedes Semester stattfindende Veranstaltungsreihe „Drittmittelkompetenz kompakt“. Auch erhalten Interessierte einen Blick hinter die Kulissen der Begutachtungen. „Wir laden beispielsweise unsere WWU-Mitglieder der Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein, die die Förderung von Forschungsvorhaben bewerten. Die Gutachter plaudern aus dem Nähkästchen – gerade für Antragsneulinge sind diese Tipps sehr wertvoll. Aber auch alle anderen Antragsteller sind bei uns willkommen“, betont Christine Schmidt.

„Internationales Netzwerk aufbauen“

Wer ein Seminar an einer Hochschule im Ausland halten möchte oder durch eine Hospitation andere Wissenschaftsbetriebe kennenlernen möchte, kann mit dem europäischen Mobilitätsprogramm „**Erasmus+**“ über den Tellerrand der Universität Münster hinausschauen. „Vom Promovierenden bis hin zur Professorenschaft kann jeder wissenschaftliche Mitarbeiter von Erasmus+ profitieren. Gerade für Nachwuchskräfte ist der Auslandsaufenthalt eine gute Möglichkeit, zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere ein internationales Netzwerk aufzubauen“, erläutert Maria Homeyer, Koordinatorin des Welcome Centre und der Personalmobilität im International Office. Pro Aufenthalt liegt die Fördersumme bei bis zu 1.500 Euro.

Das Austauschprogramm der Europäischen Union beinhaltet zwei Angebote. Zum einen wird die Mobilität von Dozenten gefördert. „Viele wollen ihre Lehre auf Englisch verbessern und nutzen dafür ihren Aufenthalt“, hebt Maria Homeyer den Vorteil des Formats hervor. Zum anderen können sich Interessierte weiterbilden. Eine Option ist das sogenannte Job-Shadowing – jemandem als „Schatten“ bei der Arbeit über die Schulter schauen. Darüber hinaus ist eine Teilnahme an Sprachkursen, Workshops oder Schulungen möglich.

Die Weiterbildungsmobilität ist an der WWU beliebt: Innerhalb eines Jahres hat sich die Zahl der Aufenthalte zuletzt verdoppelt. Über die Möglichkeiten von Erasmus+ informiert das Team des International Office jeden letzten Donnerstag im Monat. Für die Antragsberatung von Forschungsvorhaben im Ausland ist das Team von SAFIR zuständig.

„Größerer Spielraum für Projekte“

Um den Übergang von der abgeschlossenen Promotion in die PostDoc-Phase zu vereinfachen, gibt es in vielen Fachbereichen an der WWU **Förderprogramme** für den wissenschaftlichen Nachwuchs – so auch im Fachbereich Chemie und Pharmazie. „Wir haben das Nachwuchsförderungsprogramm 2016 eingeführt, um die Selbstständigkeit und die eigene Einwerbung von Drittmitteln zu unterstützen. Gerade Nachwuchskräften stehen nur sehr begrenzt Haushaltsmittel zur Verfügung, und deshalb greifen wir ihnen finanziell unter die Arme“, erklärt Dr. Mara Hobbold, Koordinatorin der Nachwuchsförderung im Dekanat des Fachbereichs Chemie und Pharmazie. Die Mittel können die Forscher für Dienstreisen, Chemikalien, Geräte oder die Einstellung studentischer Hilfskräfte nutzen.

Einer der Geförderten ist Dr. Fabian Dielmann. „Das Geld hat mir einen größeren Spielraum für meine Projekte ermöglicht“, sagt der Habilitand am Institut für Anorganische und Analytische Chemie. Der Nachwuchskemiker kaufte davon ein „attenuated total reflection“-Modul (ATR, auf Deutsch: abgeschwächte Totalreflexion) für die Infrarotspektroskopie, mit der sich die chemischen Verbindungen charakterisieren lassen. Fabian Dielmann entwickelt mit seiner Arbeitsgruppe molekulare Systeme, die in der Lage sind, besonders reaktionsträge Moleküle wie das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid zu aktivieren, damit deren nachfolgende chemische Umwandlung ermöglicht wird. Sie umzuwandeln hätte unter anderem das Ziel, ihre Freisetzung in die Atmosphäre zu reduzieren.

„Ich bin oft umgezogen“

Für eine planbare Karriere: Der Weg zur Professur auf Lebenszeit ist für viele Nachwuchskräfte von befristeten Arbeitsverträgen und Forschungsprojekten geprägt. **Tenure-Track-Professuren** sollen für mehr Transparenz im Wissenschaftssystem sorgen. Der Tenure Track ist dem amerikanischen Bildungssystem entlehnt und ein möglicher Zusatz bei der Ausschreibung einer Juniorprofessur. Nach einer erfolgreich evaluierten Bewährungszeit schließt sich die Lebenszeitprofessur ohne erneute Ausschreibung an. Das Rektorat der Universität Münster möchte die Anzahl der Tenure-Track-Professuren zukünftig erhöhen. Deshalb bewirbt sich die WWU unter anderem um Mittel aus dem „Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“.

Derzeit gibt es vier Juniorprofessuren mit der Tenure-Track-Option. Eine davon hat seit 2014 Syrinx von Hees inne. „Die Option, dass die Juniorprofessur verstetigt wird, war für meine Familie und mich entscheidend“, betont die Nahost-Historikerin. Angedockt ist ihre Professur an die Forschungsstelle „Arabische Literatur und Rhetorik der späteren Jahrhunderte (11. bis 18. Jahrhundert)“, die der Arabist Prof. Dr. Thomas Bauer nach seiner Auszeichnung mit dem über 2,5 Millionen Euro dotierten Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis im Jahr 2013 gegründet hat. „Ich bin oft in meinem Leben umgezogen“, schildert Syrinx von Hees, die unter anderem in Berlin, Cambridge, Bonn und Beirut gearbeitet hat. „Im Institut für Arabistik und Islamwissenschaft bin ich integriert und werde unterstützt.“

KATHRIN NOLTE

§ 70 Jahre Grundgesetz

Welcher **Artikel** hat für Sie eine besondere Bedeutung?



Foto: Dorothea Rietz

Jun.-Prof. Dr. Isabel Heinemann, Historisches Seminar:

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Für mich als Zeithistorikerin stellt **Artikel 3, Absatz 2** einen besonderen Meilenstein dar. Durchgesetzt von einer der wenigen „Mütter“ des Grundgesetzes, der SPD-Politikerin Elisabeth Selbert, steht dieser Satz wie kaum ein anderer für historischen Wandel: Er erforderte massive Gesetzesänderungen, und noch 1994 verpflichtete ein Zusatz den Staat auf den konsequenten Abbau von Nachteilen. Flankiert wird er vom allgemeinen Gleichheitsgrundsatz (Absatz 1) und dem Verbot der Diskriminierung unter anderem aufgrund von Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Herkunft und Glauben (Absatz 3). Letzteres zieht eine deutliche Grenze zur Exklusionspolitik des Nationalsozialismus und verbietet seit 1994 auch die Diskriminierung aufgrund von Behinderung – erneut eine Anerkennung gesellschaftlichen Wandels.

Nachhaltigkeit zur Mittagszeit

Unter dem Titel „Münster – nachhaltig?“ findet im Sommersemester zum vierten Mal das Brotzeitkolloquium des Zentrums für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) der WWU statt. Los geht es am Donnerstag, 9. Mai, im Seminarraum JO 101, Johannisstraße 4, mit einem Vortrag der Physikerin Prof. Dr. Cornelia Denz zum Titel „Vom Nachhaltigkeitsbewusstsein zum Nachhaltigkeitshandeln – Praxis der Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Studierende sowie interessierte Bürger sind zu den Vorträgen eingeladen, die an fünf Donnerstagen von Mai bis Juli jeweils zur Mittagszeit von 12.15 bis 13.45 Uhr stattfinden. Alle Referenten sind Mitglieder oder Mitarbeitende des ZIN. Ergänzt werden einige wissenschaftliche Analysen durch den Input von Praxispartnern, die sich in Münster für Nachhaltigkeit engagieren. Ein Mittagslunch darf mitgebracht werden. Weitere Informationen sind online erhältlich.

> www.uni-muenster.de/Nachhaltigkeit

„Neue Möglichkeiten der Interaktion“

Medien spielen eine wichtige Rolle bei der Integration – ein Gastbeitrag von Prof. Dr. Volker Gehrau zur Jahrestagung der DGPK in Münster

Integration ist eine der zentralen Aufgaben für die Gesellschaft ebenso wie für Organisationen und Individuen. Oft findet Integration über Kommunikation statt, und Medien gelten als Integrationsfaktor, als ‚Kitt der Gesellschaft‘. Mit der Verbreitung neuer, digitaler und mobiler Kommunikationstechniken und der Entstehung digitalisierter Öffentlichkeiten verändert sich die Funktion von Medien bei der Integration. Damit sind sowohl Chancen als auch Risiken verbunden. Aus diesem Anlass widmet sich die 64. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, die vom 9. bis 11. Mai in Münster stattfindet, dem Thema „Integration durch Kommunikation in digitalisierten Öffentlichkeiten“.

Welche Rolle spielen neue Medien für die Integrationspolitik? Stefan Sydow, Abteilungsleiter Integration und Asyl im hessischen Ministerium für Soziales und Integration, eröffnet die Tagung mit Anregungen aus der

DIE TAGUNG UND DAS JUBILÄUM

Zur 64. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) werden rund 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Gäste in Münster erwartet. Organisiert wird die Veranstaltung vom Institut für Kommunikationswissenschaft der WWU, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert. Die Tagung richtet sich an ein wissenschaftliches Fachpublikum; es ist aber vorgesehen, die wichtigen Erkenntnisse allen Interessierten bis Ende 2019 in Open-Access-Publikationen zugänglich zu machen. Parallel zur Tagung finden am Samstag, 11. Mai, die Jubiläumsfeierlichkeiten des Instituts statt.

> www.dgpk2019.de

Praxis, indem er aktuelle Herausforderungen im Kontext von Migration skizziert. In gut 80 Vorträgen werden unterschiedliche Integrationsaspekte aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive diskutiert. Im Zentrum stehen die Fragen, welchen Beitrag öffentliche Kommunikation zur gesellschaftlichen Integration leistet und wie sich diese durch neue Medien und Mobilkommunikation verändert. Einerseits sind dabei negative Entwick-

lungen wie zum Beispiel „Fake News“ oder „Hate Speech“ zu beobachten. Wer setzt diese wie ein, und was hat das für Konsequenzen für die Integrationsprozesse? Hier ist zu befürchten, dass entsprechende Kommunikation zu einer Polarisierung führt, dass Stigmatisierung und Radikalisierung das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber dem Journalismus sowie gesellschaftlichen Institutionen und Akteuren mindern. Andererseits bietet die digitalisierte

öffentliche Kommunikation auch Chancen für die Integration. Sie schafft neue Möglichkeiten der Interaktion und Partizipation und das – zumindest theoretisch – barrierefrei über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg.

Zahlreiche Studien aus verschiedenen Bereichen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft untersuchen Integration durch Kommunikation am Beispiel konkreter Probleme. In der politischen Kommunikation geht es beispielsweise um Populismus oder gezielte Desinformation einerseits sowie neue Formen der Mobilisierung und Beteiligung andererseits. In der Wissenschaftskommunikation werden neue Formen des Austausches zwischen Wissenschaft und Bevölkerung sowie Fragen der Nachhaltigkeit entsprechender Kommunikation diskutiert. Integration ist aber auch für Organisationen wichtig, nach innen in Bezug auf deren Mitglieder und nach außen zum Beispiel in Bezug auf Interessensgruppen. Die Kommunikationswissenschaft erforscht zudem Aspekte der Integration ein-

zelner Gesellschaftsgruppen. Vielfach steht dabei die Genderperspektive im Zentrum, aber auch bestimmte Altersgruppen sowie Menschen mit Behinderungen oder Migrationshintergrund. Hinzu kommen Untersuchungen zu speziellen Konstellationen wie lokale Öffentlichkeiten, die digitale Stadt, digitalisierte Erinnerungskulturen, digitalisierte Gegenöffentlichkeiten oder interkulturelle Kommunikation in digitalisierten Öffentlichkeiten. Nicht zuletzt zwingt die aktuelle Entwicklung dazu, ethische und rechtliche Anforderungen ebenso wie beispielsweise den Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Bezug auf Integrationsaspekte neu zu diskutieren.

Prof. Dr. Volker Gehrau ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft.



Foto: S. Lüdeling

ARTENSTERBEN

40 % der Vogelarten der Welt gehen stark zurück. Von den bedrohten Vögeln der Welt haben **über 80 %** eine **Population**, die derzeit **rückläufig** ist, **10 %** sind stabil, während nur **4 %** zunehmen (hauptsächlich aufgrund von Schutzmaßnahmen). Für 4 % ist die Richtung des aktuellen Trends unbekannt oder unbestimmt.

ROTE LISTE

Auf der **Roten Liste** der Gefährdeten Arten der Weltnaturschutzunion IUCN stehen knapp **100.000 Arten**.

Rund **ein Viertel** ist akut vom Aussterben bedroht.

Der Mensch ist für die unwiederbringliche Ausrottung zahlreicher Tier- und Pflanzenarten verantwortlich. Durch Lebensraumzerstörung, Landnutzungswandel, Umweltverschmutzung, Klimaänderung und Verbreitung invasiver Arten trägt er direkt und indirekt dazu bei, dass die Aussterberate heute bis zu 1.000 Mal höher ist als natürlicherweise. Am 22. Mai ist der „**Internationale Tag zur Erhaltung der Artenvielfalt**“. Aus diesem Anlass widmen wir uns in der wissen|leben mit einer Doppelseite diesem thematischen Dauerbrenner.

Etwa **2 Mio.** Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sind bislang wissenschaftlich erfasst und beschrieben worden. **5 bis 15 Mio. Arten** soll es laut Expertenschätzungen auf der Erde geben (exklusive Bakterien).

Die Menschheit hat seit Beginn der Zivilisation **83 %** aller Säugetiere und die Hälfte der Pflanzen zerstört.

Geschätzt verschwinden **20.000 bis 50.000 Arten** pro Jahr

Mehr als 60 % aller bekannten Tierarten sind Insekten. **2 %** verschwinden jährlich von ihnen weltweit – in 100 Jahren könnten sie ausgestorben sein.



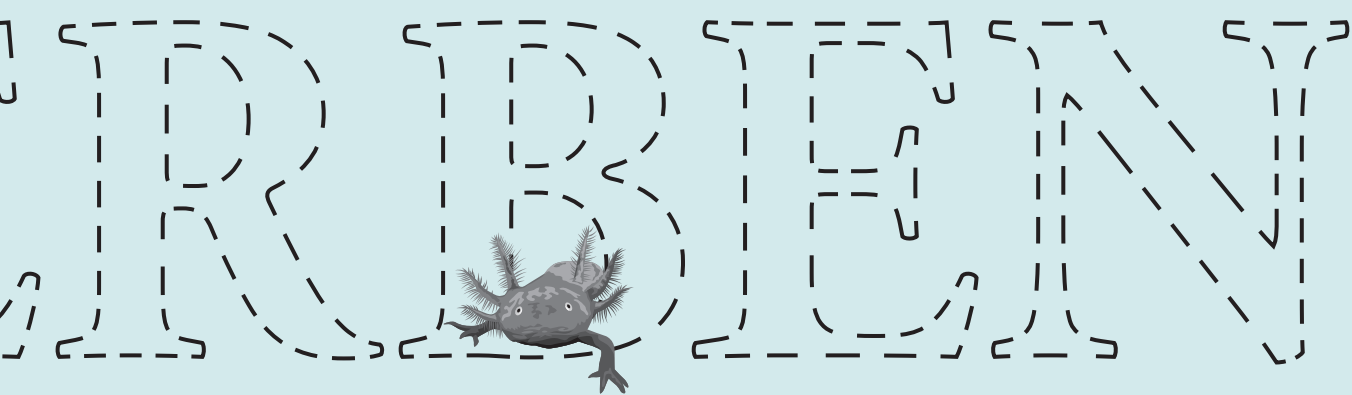
Die Wirbeltierbestände sind um **60 %** in den vergangenen vier Jahrzehnten zurückgegangen.

Fast **60 %** der 504 Primatenarten sind vom Aussterben bedroht. 75 % gehen stark zurück.

Die Zahl der überfischten Bestände hat sich innerhalb eines halben Jahrhunderts weltweit

verdreifacht.

ABHOLZUNG



Alle paar Minuten verschwindet eine Art

Experten warnen: Lebensgrundlage für alle Menschen auf der Welt ist in Gefahr

Ob Bienensterben, bedrohte Fischbestände oder die mutmaßlich letzten Eisbären am Nordpol – die mediale Berichterstattung über das Artensterben ist allgegenwärtig und macht deutlich, dass die gesellschaftliche Relevanz wächst. Biologen bezeichnen den aktuellen Artenschwund als das sechste große Massenaussterben. Im Gegensatz zu den bisherigen Aussterbeereignissen, den sogenannten „Big Five“ der vergangenen 500 Millionen Jahre, wozu auch das Aussterben der Dinosaurier zählt, ist der jetzige Rückgang biologischer Vielfalt eine Begleiterscheinung unserer Epoche, in der der Mensch erstmals einen mitentscheidenden Einfluss auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde hat.

Naturschutz-Experten sind beunruhigt über das Verschwinden von Tieren und Pflanzen, die eine wichtige Funktion erfüllen, sei es als Bestäuber, Samenverbreiter oder Photosynthese-Betreiber. Diese Funktionen werden als Ökosystemdienstleistungen beschrieben und schaffen die Lebensgrundlage für alle Menschen auf der Welt. „Das lokale und globale Aussterben von Arten und der damit verbundene Verlust der genetischen Vielfalt haben gravierende ökologische Folgen – nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Wirtschaft, Ernährungssicherheit und Lebensqualität der Menschen“, sagt Prof. Dr. Joa-

chim Kurtz vom Institut für Evolution und Biodiversität der WWU. „Die genetische Variation ermöglicht einer Art, flexibel zu bleiben, um sich an veränderte Lebens- und Umweltbedingungen anzupassen.“

Und genau das müssen sehr viele Arten tun. Nach dem aktuellen „Living Planet Bericht“ des World Wide Fund For Nature (WWF) verschwinden pro Jahr 20.000 bis 50.000 Arten. Das ist alle paar Minuten eine Art, Tendenz steigend. Die Gründe dafür sind vielfältig: Lebensraumveränderungen wie etwa die Vernichtung von Biotopen, Waldvernichtung und Entwässerung, die Übernutzung von Ressourcen, die Luxus- und Trophäenjagd, klimatische Veränderungen sowie Umweltverschmutzung. „Diese Veränderungen verlaufen oftmals sehr schnell – da kommt die Anpassung der Tier- und Pflanzenwelt nicht mit“, erläutert Joachim Kurtz.

Um Flora und Fauna zu schützen, gibt es verschiedene Instrumente. Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen wurde 1973 angesichts des dramatischen Rückgangs vieler Arten durch Wilderei und illegalen Handel geschlossen und von 183 Staaten unterzeichnet. Seitdem regelt es den Handel mit geschützten Tier- und Pflanzenarten. Auch die Europäische Vogelschutzrichtlinie sowie die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sind wichtige Instru-

mente. „Mit rechtlichen Vorgaben hat der Gesetzgeber schon viel erreicht – zum Beispiel durch die Ausweisung von Schutzgebieten“, sagt der Rechtswissenschaftler Malte Kramer vom Zentralinstitut für Raumplanung der WWU. „Verfahren wie etwa eine Umweltverträglichkeits- oder Artenschutzprüfung sind in der baurechtlichen Zulassung von Vorhaben gesetzlich vorgeschrieben. Einerseits können somit seltene Arten und Habitate geschützt werden. Andererseits zeigt die Praxis, dass solche Verfahren sehr zeit- und kostenintensiv sind und oftmals nicht zielführend für den Artenschutz.“

Neben gesetzlichen Reglementierungen dienen auch Samen- und Genbanken dem Arten Erhalt. Das „German Barcode of Life“-Projekt, an dem die WWU beteiligt ist, verfolgt das Ziel, die Artenvielfalt aller deutschen Tiere, Pilze und Pflanzen anhand ihres genetischen Fingerabdrucks – dem sogenannten DNA-Barcode – zu erfassen. „Wir bauen eine Datenbank des Lebens auf. Alle genetischen Informationen von über 20.000 Arten und 300.000 Individuen sind darin bereits enthalten. Uns stehen damit neue Möglichkeiten des Artenschutzes zur Verfügung“, sagt Prof. Dr. Kai Müller vom Institut für Evolution und Biodiversität und Direktor des Botanischen Gartens der WWU. „Mithilfe von DNA-Barcoding können Individuen von besonders

schwierig zu identifizierenden und artenreichen Gruppen bestimmt werden – sogar Fragmente von Organismen wie etwa Fliegenbeine oder Wurzeln. Dadurch können wir feststellen, ob geschützte Arten in einem Areal vorkommen oder vorkamen und entsprechende Maßnahmen ergreifen.“ Mittels DNA-Barcoding wurden beispielsweise im Nationalpark Bayerischer Wald eine Schädlinginventur im Wald durchgeführt und im Nationalpark Berchtesgaden die Quellenfauna erfasst.

Neben vielen Herausforderungen gibt es auch Erfolgsgeschichten des Artenschutzes: Der Wolf kehrt nach 150 Jahren in seine alten Lebensräume zurück. Mittlerweile gibt es mehr als 70 Rudel in Deutschland mit jeweils rund acht Tieren. „Wölfe stehen seit vielen Jahren in Europa unter strengem Schutz und dürfen nicht mehr gejagt werden. Unsere Landschaft ist für den Wolf auch heute noch geeignet, und die Bestände der Beutetiere wie Reh, Rothirsch und Wildschwein sind vielerorts hoch“, sagt Marie Neuwald vom Naturschutzbund Deutschland. „Mit geschätzt 150 erwachsenen, sich fortpflanzenden Individuen und etwa noch mal so vielen in Westpolen ist allerdings noch keine sichere zusammenhängende Bestandsgröße erreicht. Ohne geeignete Schutzmaßnahmen könnte die Population deshalb wieder einbrechen“, glaubt sie. KATHRIN KOTTKE

Forscher entwickeln Algorithmen für den Artenschutz

Maschinelle Lernverfahren bewerten den Zustand der Natur

Als der schwedische Naturforscher Carl von Linné 1768 die zwölfte Auflage seines berühmten Werkes „Systema Naturae“ veröffentlichte, kannten die Gelehrten rund 7.700 Pflanzen- und 6.200 Tierarten. Heute schätzen Experten, dass es zwischen fünf und 15 Millionen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten auf der Erde gibt – von denen bislang jedoch nur etwa zwei Millionen wissenschaftlich erfasst und beschrieben wurden. Der Zuwachs an Informationen zu neuen und bereits bekannten Arten verläuft rasant schnell und ist zunehmend komplex. Um große Datenmengen zu sammeln und zu bearbeiten, nutzen Wissenschaftler digitale und maschinelle Methoden wie etwa Fernerkundungsdaten, Modellierung und Simulationen.

„Künstliche Intelligenz hilft uns, aus großen unstrukturierten Datenmengen wertvolle Aussagen über den Zustand der Natur zu machen und trägt dadurch gravierend zum Artenschutz bei. Etwa durch die optimierte Überwachung von Ökosystemen und den gezielten Schutz bedrohter Arten“, erläutert Dr. Jan Lehmann vom Institut für Landschaftsökologie der WWU. Der Drohnenexperte schickt regelmäßig unbemannte Luftfahrzeuge los, um räumlich und zeitlich hochauflösende Fotos von der Landoberfläche zu machen. Durch sogenannte Multispektralaufnahmen, also die Reflexion in verschiedenen Wellenlängen, können Aussagen über die Pflanzenentwicklung und weitere Umweltvariablen wie etwa Thermalaufnahmen von Boden und Luft sowie Biodiversität gemacht werden. Die Komplexität von Umweltinformationen erfordert dabei die Verwendung

von Modellierungsstrategien, die es erlauben, komplexe Zusammenhänge zwischen einer Vielzahl von Variablen zu berücksichtigen. „Die Flut an Bildern, die uns Drohnen- und Satellitenaufnahmen liefern, werden mit Unterstützung maschineller Lernverfahren verarbeitet. Das passiert mittels Algorithmen, die wir entwickeln, um ökologisch relevante Informationen abzuleiten, zum Beispiel Informationen über die pflanzliche Biomasse oder das Mikroklima, die wiederum als Einflussgrößen zur Modellierung von Biodiversitätsmustern dienen“, erklärt Juniorprofessorin Dr. Hanna Meyer vom Institut für Geoinformatik der WWU.

Neben den Daten aus der Luft und der maschinellen Verarbeitung benötigen die Wissenschaftler dennoch personelle Verstärkung im Gelände, um Informationen auf Plausibilität zu prüfen. Zusätzlich müssen Proben vom Boden oder anderen organischen Materialien gesammelt und bestimmt werden. „Im Rahmen von Studienprojekten oder Abschlussarbeiten können wir Studierende in unsere aktuellen Forschungsprojekte und die Datenerhebung einbinden und von ihrem Erkenntnisgewinn profitieren“, erläutert Hanna Meyer. Dabei kommen die Studierenden und die Wissenschaftler weit rum: Patagonien, Kanada oder Brasilien stehen an der WWU als Feldstudiengebiet auf dem Programm. Aber auch digitale Anwendungen kommen im Gelände verstärkt zum Einsatz: Horchboxen ermöglichen die Lautaufzeichnung von Fledermausrufen und Sensoren zeichnen akustische Signale wie etwa Vogelgezwitscher auf. Über das maschinelle Lernen werden die Arten und die Anzahl der Tiere erkannt und gespeichert.

Die WWU-Forscher schaffen durch ihre Arbeit wissenschaftliche Grundlagen für die zukünftige Anwendung in der Praxis. „Zurzeit finden vereinzelt Pilotprojekte mit Umweltbehörden statt. Wir erhoffen uns eine flächendeckende Nutzung von kostenfreien Datenbanksstrukturen, die mit Satelliten- und Drohnenaten befüllt sind, um schneller Umweltveränderungen festzustellen und geeignete Managementmaßnahmen zu ergreifen“, betont Jan Lehmann. KATHRIN KOTTKE

„Wir müssen jetzt tätig werden und Maßnahmen ergreifen“

Biologe Christoph Scherber über die Situation im Münsterland



Prof. Dr. Christoph Scherber

PROF. DR. CHRISTOPH SCHERBER vom Institut für Landschaftsökologie der WWU ist Artenexperte und beschäftigt sich in Forschung und Lehre unter anderem mit der Diversität in Agrarsystemen. Im Interview mit KATHRIN KOTTKE berichtet er, wie es um die Artenvielfalt vor der münsterschen Haustür steht und welche Maßnahmen helfen, Diversität zu fördern.

Wie sieht es mit unserer Artenvielfalt in Münster und Umgebung aus?

Schlecht, um die Wahrheit zu sagen. Sowohl die Pflanzen- als auch die Tierwelt sind stark verarmt. Um unseren Studierenden der Landschaftsökologie eine große Diversität der heimischen Flora und Fauna zu zeigen, müssen wir teilweise weit reisen. Für Tagfalter, Laufkäfer und Heuschrecken fahren wir schon mal bis in das Saaletal in Thüringen.

Was sind die Gründe für den Artenrückgang?

Vor allem die Landnutzung und ihre rasante Veränderung innerhalb der letzten 100 bis 200 Jahre. Feuchtgebiete, zum Beispiel Moore, aber auch Feuchtgrünland und Heideflächen sind im großen Maßstab im Münsterland verloren gegangen. Intensive Landwirtschaft und Tiermast dominieren das Landschaftsbild – es fehlen strukturreiche Bereiche oder auch mal Flächen, die offen gehalten werden. Hinzu kommen der Pestizideinsatz und die intensive Düngung sowie eine zunehmende Zerschneidung der Landschaft durch Siedlungs- und Straßenbau. Darüber sind die weni-

gen und sehr kleinräumigen Schutzgebiete einem starken Besucherdruck ausgesetzt. Viele Gäste aus dem Ruhrgebiet, den Niederlanden und dem Münsterland möchten die letzten Fleckchen ‚Natur‘ erleben. Das führt zu einer zusätzlichen Belastung. Studien der letzten Jahrzehnte zeigen, dass sich all diese Faktoren negativ auf die Diversität auswirken und das Artensterben fördern. Wir können nicht Jahrzehnte auf weitere Monitoring-Berichte warten – wir müssen jetzt tätig werden und Maßnahmen ergreifen.

Welche Maßnahmen sind das?

Eine abwechslungsreichere Fruchtfolge in der Landwirtschaft würde sich positiv auf die Artenvielfalt auswirken. Das heißt, Landwirte sollten nicht nur Getreide oder Mais anbauen, sondern auch andere Feldfrüchte wie zum Beispiel Raps. Darüber hinaus sollten auf Teilflächen Monokulturen durch Mischkulturen ersetzt oder Leguminosen – also Hülsenfrüchte wie die Ackerbohne oder Lupine, die in der Tiermast den Sojaimport ersetzen – angebaut werden. Dadurch werden sogenannte ‚Trittsteinlebensräume‘ geschaffen, in denen die Arten auf ihrer Reise durch die Landschaft Nahrung aufnehmen können. Zu dem Thema Diversität in Agrarsystemen forschen wir aktuell in dem EU-Projekt ‚DIVERSify‘ mit internationalen Wissenschaftlern sowie mit Landwirten und leiten Maßnahmen für eine nachhaltigere Agrarpolitik ab. Ein großes Experiment findet zusammen mit einem landwirtschaftlichen Unternehmen in Münster-Gievenbeck statt.

Wie kann jeder von uns zur Erhaltung der Artenvielfalt beitragen?

Den eigenen Balkon oder Garten nutzen, um einheimische Blumenmischungen anzupflanzen. Dadurch werden Nahrungsquellen für Insekten geschaffen. Aber auch mal nichts machen, das heißt, den Rasen nicht immer kurz mähen – sondern einfach mal stehen lassen. Dort siedeln sich in kürzester Zeit zum Beispiel Heuschrecken oder Wildbienen an. Wer Platz hat, sollte einen Gartenteich anlegen: Molche, Frösche und Kröten werden dankbar sein.

§ 70 Jahre Grundgesetz

Welcher Artikel hat für Sie eine besondere Bedeutung?



Dr. Maja Malik, Institut für Kommunikationswissenschaft:
Als Kommunikationswissenschaftlerin liegt mir natürlich **Artikel 5** besonders am Herzen. Dass alle Menschen ihre Meinung frei äußern und sich frei informieren können und dass Medien einem besonderen Schutz unterliegen, ist unerlässlich für unsere Demokratie. Diese Freiheiten werden zurzeit immer wieder angegriffen, wenn Journalisten bedroht und Medien als „Lügenpresse“ verunglimpft werden. Gleichzeitig ist es nicht immer leicht, die Meinungsfreiheit auch denjenigen zuzugestehen, die unsere Grundwerte und die Menschenwürde anderer massiv angreifen. Umso mehr brauchen wir den öffentlichen Diskurs und Medien, die belastbare Informationen dafür bereitstellen.

KURZ GEMELDET

Fliegenmännchen setzen ihre Interessen durch

Bei der Fortpflanzung entwickeln Männchen und Weibchen mitunter kreative Strategien, um ihre Interessen zu verfolgen. Das zeigt sich schon bei kleinsten Tierarten wie der Fruchtfliege *Drosophila melanogaster* – hier nehmen die Fliegenweibchen über die Samenflüssigkeit des Männchens Proteine auf, was nach der Paarung zu radikalen Veränderungen ihres Verhaltens und ihrer Vorgänge im Körper führt: Sie steigern ihre Aktivität, reduzieren ihre sexuelle Bereitschaft und kurbeln ihr Immunsystem an. Evolutionsbiologen der WWU um **Dr. Claudia Fricke** haben sich nun genauer angesehen, welche Mechanismen sich evolutionär verändern, wenn es keine Interessenkonflikte zwischen den Geschlechtern gibt, also die Wettbewerbssituation zwischen den Männchen ausgeschaltet ist. Das Ergebnis: Männliche Fliegen produzieren weniger Proteine in ihrer Samenflüssigkeit, die das Verhalten der Weibchen verändern. Demnach manipulieren Fliegenmännchen ihre Partnerinnen vor allem, um ihre eigenen Chancen im Fortpflanzungswettbewerb zu steigern – als Nebeneffekt haben Weibchen dagegen häufig sogar gesundheitliche Nachteile. *PNAS; DOI: 10.1073/pnas.1821386116*

„Nicht immer ist mehr Europa die Antwort“

WWU-Politologen diskutieren vor der Europawahl über Wählermobilisierung und die Bedeutung der EU

Mehr als 500 Millionen Bürger aus 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) haben vom 23. bis 26. Mai die Möglichkeit, ihre Vertreter für die kommenden fünf Jahre im Europäischen Parlament zu wählen. JANA SCHILLER sprach mit PROF. DR. ANDREA SZUKALA und PROF. DR. OLIVER TREIB über die Besonderheiten der diesjährigen Europawahl.

Warum ist die Europawahl in diesem Jahr so wichtig?

OLIVER TREIB: Das Europäische Parlament ist stärker und unabhängiger als die meisten nationalen Parlamente, sodass die Europawahl immer eine sehr wichtige Wahl ist. Dieses Jahr sieht es durch den Brexit möglicherweise so aus, als wäre die Wahl das Endspiel um Europa, aber ich sehe das nicht ganz so dramatisch. Aktuell haben wir die Sondersituation, dass Großbritannien an der Wahl teilnehmen muss, die dort eine Schlammschlacht werden wird. Für den Rest Europas kommt es darauf an, den Brexit so gut es geht auszublenden und auf die sachpolitische Ebene zurückzukommen.

ANDREA SZUKALA: Für mich steht nicht nur das Durcheinander um den Brexit im Fokus der diesjährigen Europawahl, sondern die demokratischen Dysfunktionen in der alltäglichen Politik, die die Bürger aktuell wahrnehmen, wenn sie auf die EU schauen. Das Europäische Parlament ist zwar sehr einflussreich, aber auch sehr intransparent. Die Abstimmungsprozesse beispielsweise zum Upload-Filter haben mit demokratischer Politik wenig zu tun. Gerade für junge Menschen sind diese Entscheidungen schwer nachzuvollziehen.

Bei der vergangenen Europawahl gaben nur 35 Prozent der 21- bis 24-Jährigen ihre Stimme ab. Wie kann man Jugendlichen und jungen Wählern das Thema EU heutzutage überhaupt noch vermitteln?

SZUKALA: Es gibt verschiedene Motive, wählen zu gehen. Ein zentraler Punkt ist die sogenannte Wahlnorm. Die Schule erfüllt dabei eine extrem wichtige Funktion. Lehrer können Schülern vermitteln, dass europäische Staatsbürgerschaft etwas Gutes ist. Das wiederum hat Netzwerkeffekte: Schüler erinnern ihre Eltern daran, dass Wahlen stattfinden. Für die Bundeszentrale für politische Bildung haben wir das mehrsprachige Projekt „Europawahl 2019“ entwickelt. Wir stellen Lehrern europaweit online Materialien bereit, die ihnen den unterrichtlichen Umgang mit dem Thema erleichtern. Die EU zählt aufgrund ihrer Komplexität leider zu den unbeliebteren Themenfeldern im Unterricht.

Wie wirkt sich das Wissen von Wählern über die EU auf die Wahlentscheidung aus?

SZUKALA: Es ist bei einer Wahl wichtig zu wissen, wo die Parteien stehen, denn Wähler müs-



Beschäftigen sich in aktuellen Projekten mit der EU und der Europawahl: Prof. Dr. Andrea Szukala, Fachdidaktikerin für Sozialwissenschaften am Institut für Soziologie, und Prof. Dr. Oliver Treib, Experte für Vergleichende Policy-Forschung und Methoden empirischer Sozialforschung am Institut für Politikwissenschaften.

sen sich für eine politische Partei entscheiden. Das ist auf europäischer Ebene ein Problem, weil wir bis vor kurzem nicht wussten, welche Parteien in den anderen Ländern antreten, wie sie positioniert sind, und in welcher Form sie in Fraktionen zusammenarbeiten werden.

TREIB: Dazu kommt ein weiterer Aspekt: Bei der Europawahl bleiben viele Leute zu Hause, weil sie nicht verstehen, was sie wählen. Bei den Bundestagswahlen kann ein Wähler relativ uninformiert entscheiden, ob er beispielsweise die Regierungspolitik unterstützt, weil er bisher zufrieden war, oder alternativ eine Oppositionspartei wählt. Auf europäischer Ebene gibt es in dem Sinne keine Regierung. Um halbwegs sinnvoll abstimmen zu können, muss man wenigstens verstanden haben, dass das Europäische Parlament wichtig ist und dass man indirekt für bestimmte Sachfragen wie zum Beispiel zur Umweltpolitik eine Stimme abgibt.

In einem Ableger des Forschungsprojektes „Reconnect“ zum Vertrauensverlust und Demokratiedefizit der EU untersuchen Sie, Herr Treib, und Ihr Kollege Prof. Dr. Bernd Schlipphak Reformvorstellungen der Bevölkerung für die EU. Wie könnten sich Einstellungen gegenüber der EU auf das Wahlergebnis auswirken?

TREIB: Die persönlichen EU-Positionen haben durchaus einen Einfluss auf die Wahlentscheidung. So gehen wir beispielsweise davon aus, dass Bürger, die sich durch Einwanderung bedroht fühlen, in Deutschland eher Parteien wie die AfD wählen werden. Die

Unzufriedenen am linken und rechten Rand wählen tendenziell gegen die EU.

Ist diese Unzufriedenheit berechtigt?

TREIB: Es gibt durchaus viele nachvollziehbare kritische Positionen gegenüber der EU. Zum Beispiel könnte man einige Probleme besser lösen, wenn sich die EU mit bestimmten wirtschaftspolitischen Interventionen zurückhält, damit wir auf der nationalen Ebene sozialstaatliche Regelungen beibehalten können. Nicht immer ist mehr Europa die Antwort.

Provokant gefragt: Wäre nicht eine Wahlpflicht eine Lösung, um dem Euro-Skeptizismus entgegenzuwirken?

TREIB: Es gibt in der Wissenschaft durchaus eine ernsthaft geführte Diskussion, dass eine Wahlpflicht angesichts der sinkenden Wahlbeteiligung in allen Ländern eine Überlegung wert ist. Eine Demokratie, in der keiner wählen geht, ist ein großes Problem. Ich glaube aber nicht, dass eine Wahlpflicht die politischen Ränder schwächt, sondern sie im Gegenteil sogar stärkt. Von den Bundestagswahlen wissen wir beispielsweise, dass Personen, die nicht zur Wahl gegangen sind, überproportional euroskeptisch und populistisch sind.

... also lieber keine Wahlpflicht?

TREIB: Ich finde die Idee schon bedenkenswert. Eventuell könnte man die Menschen aber auch anders dazu bringen, sich wieder stärker an Wahlen zu beteiligen. Ein Reformvorschlag einer Expertenkommission des Europarats ist, die Wahlteilnahme mit einer

Lotterie zu verbinden. Man könnte beispielsweise gewinnen, dass man über einen gewissen Anteil des EU-Haushalts bestimmen darf. SZUKALA: Dem stimme ich zu. Für die nächsten Integrationsschritte fände ich eine Kombination aus Europawahl und einem europäischen Referendum interessant. Die EU ist aktuell in ihrer Weiterentwicklung blockiert. Es wäre dann gut, die Wahlen mit der Frage zu verbinden, welche Zukunftsvorstellung die Bürger von der EU haben. Wenn beispielsweise das Projekt „Reconnect“ der Kollegen zu dem Ergebnis kommt, dass es drei, vier denkbare Reformvorstellungen gibt, könnte man diese zur Wahl stellen und die Europäer gemeinsam über ihre Zukunft entscheiden lassen.

Ihr Votum zum Wahlergebnis: Wie wird sich das Parlament verändern?

TREIB: Der Anteil an linken und rechten Euroskeptikern könnte von derzeit 28 auf 30 bis 35 Prozent anwachsen. Ich gehe aber nicht davon aus, dass es plötzlich eine Mehrheit im Europäischen Parlament gibt, die die EU abschaffen will. Radikaler Euro-Skeptizismus ist nach wie vor kein Mehrheitsprojekt. SZUKALA: Ich finde es bedenklich, dass es immer mehr Parteien gibt, die sehr integrationskritisch sind, aber ihre Position mit einer Liebe zu Europa begründen. Diese paradoxe Argumentation könnte bei uninformierten Wählern das Gefühl hervorrufen, dass man Europa etwas Gutes tut, indem man gegen die EU votiert. Wenn das funktioniert, gibt es womöglich höhere Wahlausgänge für anti-europäische Parteien.

Einer der langsamsten Prozesse im Universum

Astroteilchenphysiker ermitteln die längste je direkt gemessene Halbwertszeit

Etwa 14 Milliarden Jahre ist das Universum alt. Für uns Menschen eine unvorstellbar lange Zeit – im Verhältnis zu manchen physikalischen Prozessen ist das jedoch nur ein kleiner Moment. Einige radioaktive Atomkerne zum Beispiel brauchen um ein Vielfaches länger, um zu zerfallen. Ein internationales Forscherteam hat nun die längste jemals direkt in einem Detektor beobachtete Halbwertszeit gemessen. Mit dem „XENON1T“-Instrument, das die Physikerinnen und Physiker eigentlich zur Suche nach Dunkler Materie einsetzen, gelang es ihnen zum ersten Mal, den Zerfall des Atoms Xenon-124 zu beobachten. „Die dabei ermittelte Halbwertszeit, also die Zeit, nach der die Hälfte aller ursprünglich vorhandenen Atomkerne radioaktiv zerfallen sind, ist über eine Billion Mal länger als das Alter des Universums“, betont Dr. Alexander Fieguth, der einen großen Teil der experimentellen Analysen im Rahmen seiner Doktorarbeit an der WWU durchführte und dafür Ende des vergangenen Jahres einen Dissertationspreis der Universität erhielt.



Das Herzstück des imposanten Experiments: Zu sehen ist ein zylinderförmiger Kryostat, der an einer Stahlkonstruktion inmitten eines riesigen Wassertanks hängt.

Der identifizierte Prozess, doppelter Elektroneneinfang von Xenon-124 genannt, ist der seltenste jemals direkt in einem Detektor nachgewiesene Vorgang im Universum. „Das zeigt eindrucksvoll, welches Potenzial in unse-

rer Messmethode steckt – auch für Signale, die nicht von Dunkler Materie herrühren“, sagt WWU-Teilchenphysiker Prof. Dr. Christian Weinheimer, dessen Gruppe die Studie leitete. Die Ergebnisse liefern darüber hinaus neue

Informationen für Untersuchungen von Neutrinos, den leichtesten aller Elementarteilchen, deren Eigenschaften in vielen Aspekten immer noch mysteriös sind. Hintergrund: Beim beobachteten doppelten Elektroneneinfang handelt es sich um einen Zerfallskanal, bei dem zwei Neutrinos ausgesendet werden. Dieser liefert aber auch erste wichtige Erkenntnisse für Folgemessungen des sogenannten neutrinolosen doppelten Elektroneneinfangs. „Mit dessen noch ausstehender Entdeckung könnten wichtige Fragen zur Natur der Neutrinos beantwortet werden“, ist sich Alexander Fieguth sicher. Der ehemalige WWU-Doktorand ist mittlerweile an der Stanford University tätig.

Das Experiment XENON1T ist ein Projekt, an dem rund 160 Forscher aus Europa, den USA und dem Nahen Osten beteiligt sind. Eine der wichtigen Aufgaben der müns- terschen Forschergruppe ist es, neue Methoden zu entwickeln, mit denen störende Signale von Radioaktivität soweit wie möglich reduziert werden können. Die Studie wurde als Titelstory in der Fachzeitschrift „Nature“ veröffentlicht. SVENJA RONGE

Anzeige

Wir bringen Ihre PUBLIKATION in Form

Dissertationen
Masterarbeiten
Festschriften
Kongressbände
Sammelbände
Kongressberichte

Habilitationen
E-Festschriften
Kongressbände
Sammelbände
Kongressberichte

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliografieren
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick

www.text-satz.com

Die Wurzeln des „FB4“, der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, reichen viel weiter als die jetzt zelebrierten fünfzig Jahre zurück. Schon 1902 war die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät gegründet worden. In dieser wurde 1922 ein selbstständiger volkswirtschaftlicher Studiengang eingerichtet, 1955 zudem der Studiengang BWL. Es ist aber keine dieser wichtigen Weichenstellungen, die den Hintergrund des aktuellen Jubiläums ausmachen: Gefeiert werden nämlich vielmehr die ersten 50 Jahre als eigenständige Fakultät.

Es war der 15. Oktober 1969, als jene Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät in zwei Schwesterfakultäten aufging. Die Juristische und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät entstanden; letzte firmierte bis 1985 unter Einbezug der Soziologen noch unter dem Namen „Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät“. Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigte am 2. Juni 1969 die von den zuständigen Fakultäts- und Universitätsgremien beantragte Trennung. Solche Fakultätstrennungen erfolgten in den Jahren um 1969 auch an anderen deutschen Universitäten.

„Eine stark steigende Studierendenzahl führte zum Trennungsbeschluss.“

In Münster war es eine „friedliche Trennung“, eine pragmatische Lösung. Sie wurde zwar in der Fakultät kontrovers diskutiert, letztlich aber trotz der gemeinsamen Geschichte und der vielen Verbindungen als unvermeidbar eingeschätzt. Dies war auch das Ergebnis einer kurzen – wenngleich heftigen – Diskussion über eine Wiedervereinigung nach der vollzogenen Trennung. Eine stark steigende Studierendenzahl in beiden Fächern sowie deren zunehmende inhaltliche Ausdifferenzierung hatten zum Trennungsbeschluss geführt. Hinzu kamen die deutlich angestiegene Größe der Gremien der akademischen Selbstverwaltung und zahlreiche Herausforderungen in der Lehr-, Personal- und Raumorganisation.

Die Frage, ob sich die Erinnerung an eine Trennung als Jubiläum eignet, hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät eindeutig mit Ja beantwortet. Die Antwort beruht auf der 50-jährigen Erfahrung eines kooperativen und konstruktiven Miteinanders mit der Schwesterfakultät. Zusätzlich wird sie getra-

JUBILÄUMSFEIER

Zum 50. Jubiläum findet an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ein vielfältiges Programm statt, das seinen Höhepunkt am Freitag, 17. Mai, mit einem Festakt erreicht. Bereits ab Montag, 13. Mai, lädt der Fachbereich 4 zu vier öffentlichen Kino-Abenden ins Schlosstheater ein. Auf dem Programm stehen Filmklassiker über Finance, Marketing, Data Analytics und Social Media und im Anschluss Gespräche mit spannenden Gästen. Am Abend des 17. Mai veranstaltet die Fachschaft ab 22 Uhr eine große Jubiläumsparty in der Jovel Music Hall. Es sind noch Karten verfügbar. Weitere Informationen zum Jubiläum gibt es online.

> www.wiwi.uni-muenster.de/jubilaeum



„Manche erfolgreiche Weiche gestellt“

Zum 50. Geburtstag des Fachbereichs 4 blickt

Dekanin Theresia Theurl zurück auf vergangene Jahre

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ist im Oeconomicum/Juridicum im Herzen von Münster beheimatet.

Foto: WWU - Winfried Michels

gen durch die Überzeugung, dass sich beide Fakultäten in ihrem jeweiligen Umfeld sehr erfolgreich entwickelt haben und dass eine inhaltliche Zusammenarbeit auch über die Fakultätsgrenzen hinweg ausgezeichnet funktioniert.

Der FB4 ist seit 1969 in vielerlei Hinsicht stark gewachsen, doch ist dies nur eine Facette seiner Entwicklung. Wichtiger ist, dass manche erfolgreiche Weichen gestellt und neue Herausforderungen bewältigt wurden. Dazu gehörten beispielsweise 1989/90 der Aufbau des Faches Wirtschaftsinformatik und die Einführung des Studiengangs Wirtschaftsinformatik sowie die früh in Angriff genommene Internationalisierung mit der internationalen Akkreditierung seit 2011.

In der Forschung gelang es, mit der Gründung von neun Centern inhaltliche Stärken zu bündeln. Sie ermöglichen es, Synergien aus einer großen Themenvielfalt zu nutzen, ohne in die Gefahr der Beliebigkeit zu geraten. Es gelang immer wieder, wichtige Köpfe an den Fachbereich zu holen und zu halten. Wenige Beispiele von vielen sind Prof. Dr. Heribert Meffert, der 1969 berufen wurde und den FB4 zur Wiege des Marketings in Deutschland machte. Oder Prof. Dr. Andreas Löschel, renommierter Energie- und Klimaexperte mit einer Strahlkraft weit über Münster hinaus.

Bereits lange bevor die Evidenzbasierung von BWL und VWL, die Pluralität der Methoden und Themen sowie die Berücksichtigung ethischer Aspekte in ökonomischen Entscheidungen zu Forderungen an die ökonomische Wissenschaft wurden, machten gerade sie die besonderen Merkmale des FB4 aus: die Kombination eines konsequenten theoretischen Fundaments mit empirischer Forschung und unternehmerischer, gesellschafts- oder wirtschaftspolitischer Anwendung. Diese Orientierung prägt nicht nur die Forschung, sondern sie hat dazu geführt, dass die „third mission“ – die gesellschaftliche Ver-

15 JAHRE ERCIS

Neben der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat auch das **European Research Center for Information Systems (ERCIS)** Grund zum Feiern: Der Forschungsverbund besteht seit 15 Jahren. Das Bedürfnis, sich auszutauschen, vereint Forscherinnen und Forscher aus aller Welt und allen Disziplinen. Das ERCIS mit seiner Zentrale in Münster bietet dafür seit 2004 eine Plattform für Experten aus der Wirtschaftsinformatik und angrenzenden Disziplinen, der mehr als 25 internationale Forschungsinstitute aus Europa und Übersee angehören. Die Vernetzung von fachlich und kulturell unterschiedlich geprägten Wissenschaftlern sorgt für einen lebendigen Austausch sowie eine Vielzahl interessanter Ideen und Forschungs Kooperationen. So werden beispielsweise Methoden zur Messung der Produktivität von Dienstleistungen entwickelt; weitere Forschungsthemen sind die vernetzte Dienstleistungsgesellschaft, die Entwicklung von Anwendungssystemen und die Organisationsgestaltung.

> www.ercis.org

antwortung von Wissenschaft und Universität – für den FB4 in seiner Geschichte seit jeher konkrete Bedeutung hatte.

„Die Rahmenbedingungen haben zusammengeschweißt.“

Diese Mission wird auch in der Lehre umgesetzt: Forschendes Lernen, Pluralität und Interdisziplinarität werden nicht nur im Hörsaal und Seminarraum praktiziert, sondern durch viele studentische Initiativen gelebt, die Studieninhalte praxisorientiert umsetzen. Der FB4 war und ist bei Studieninteressierten und Studierenden gefragt und beliebt, eine Entwicklung, die durch Studien- und Prüfungsreformen nicht gebrochen wurde. Waren 1950 in Münster 326 Studierende in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben, sind dies heute mehr als 6000. Die große Anzahl an Studierenden hat den Fachbereich seit jeher Lösungen finden lassen damit umzugehen, waren doch die Raum- und Personalkapazitäten immer knapp. Auf Absolventenfeiern wird hervorgehoben, dass es gerade diese herausfordernden Rahmenbedingungen waren, die zusammengeschweißt und Freundschaften

fürs Leben begründet hätten sowie die gemeinsam gefundenen Lösungen, mit den Herausforderungen umzugehen. Als eine der markantesten Stärken des FB4 in der Lehre sind die zahlreichen Maßnahmen hervorzuheben, die eine Individualisierung des Lehrangebots trotz einer großen Anzahl von Studierenden brachten. Heute wird dies durch digitale Instrumente erheblich erleichtert.

Die Anerkennung der Vielfalt an individuellen Stärken unserer Studierenden hat unter anderem dazu geführt, dass FB4-Absolventen in zahlreichen Berufsfeldern erfolgreich sind. Als Beispiele seien Gründer (Jan Becker, Bernd Rolfes), Manager (Andreas R. Dombret, Ulrich Lehner, Birgit Roos), Politiker (Georg Milbradt, Klaus Töpfer, Christa Thoben) und Wissenschaftler (Hans-Werner Sinn, Karl Homann) genannt.

Prof. Dr. Theresia Theurl ist Professorin für Volkswirtschaftslehre und Dekanin des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften.



Foto: privat

Internationale Auszeichnungen

Forscher des Organisch-Chemischen Instituts geehrt

Chemiker Prof. Dr. Frank Glorius ist einer von zwei Preisträgern des Gay-Lussac-Humboldt-Preises des französischen Hochschul- und Forschungsministeriums. Die Auszeichnung wird einmal jährlich an herausragende deutsche Forscher verliehen, die wichtige Beiträge für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Frankreich geleistet haben. Frank Glorius arbeitet mit seinen Kooperationspartnern vor allem an bestimmten Molekülen, die für die Steuerung katalytischer Reaktionen wichtig sind und Oberflächen gezielt verändern können. Das Preisgeld von 60.000 Euro möchte er nutzen, um die Kooperationen auszubauen.



Frank Glorius

Foto: Peter Dziemba



Armido Studer

Foto: AK Studer

Prof. Armido Studer ist der Gewinner des Pedler-Awards, den die britischen Royal Society of Chemistry vergibt. Der Chemiker erhält die Auszeichnung für seine „hervorragenden Beiträge zur Methodenentwicklung auf dem Gebiet der Radikalchemie“, wie die Organisation betont. Der Preis gedenkt dem britischen Chemiker Alexander Pedler und wird jährlich für wichtige wissenschaftliche Beiträge in der Organischen Chemie an international etablierte Wissenschaftler unter 55 vergeben. Neben einer Medaille und einem Preisgeld von mehreren tausend Euro erhält Armido Studer die Einladung, an verschiedenen Universitäten in England Vorträge zu halten.

§ 70 Jahre Grundgesetz

Welcher Artikel hat für Sie eine besondere Bedeutung?



Foto: Benedikt Weischer

Prof. Dr. Traugott Roser, Evangelisch-Theologische Fakultät:

Nach den Erfahrungen mit totalitären Regimes in Deutschland kann **Artikel 4** als fundamentales Schutzrecht gar nicht hoch genug geschätzt werden. In Zeiten weltweit wiedererwachter mörderischer Gewalt bei der Feier von Gottesdiensten kommt der Selbstverpflichtung des Staates zum Schutz der freien Religionsausübung neuerlich Bedeutung für Sicherheit und eine Kultur der Toleranz zu. Für mich als Theologen und Seelsorger hat Artikel 4 auch konkrete Bedeutung. Alle Menschen müssen die Möglichkeit haben, ihren Glauben zu praktizieren. Dort, wo Menschen sich nicht frei bewegen können, etwa im Gefängnis oder im Krankenhaus, ist Seelsorgern Zugang zu gewähren. Durch neue Datenschutz-Vorschriften erhalten Geistliche jedoch oft keine Auskunft mehr, ob sich Angehörige ihrer Gemeinde unter den Patienten oder Insassen befinden. Damit wird den Betroffenen ihre Religionsausübung erschwert.

Dankbar bin ich dem Grundgesetz, dass es daran erinnert, dass auch von Seiten der Religionsgemeinschaft kein Zwang ausgeübt werden darf. Das Ziel von Seelsorge und Religionsunterricht ist stattdessen die Förderung informierter Freiheit in Glaubensdingen. Damit setzt Artikel 4 die Unantastbarkeit der Würde des Menschen aus Artikel 1 um, eben in Angelegenheiten des Glaubens und des Gewissens.

Franziska Dübgen ist Ethikbeauftragte

Das Rektorat hat Prof. Dr. Franziska Dübgen vom Philosophischen Seminar zur Ethikbeauftragten der WWU ernannt. Sie tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Kurt Bayertz an, der das Amt seit Dezember 2016 kommissarisch innehatte. Nach dessen Pensionierung wurde Franziska Dübgen im Oktober 2018 auf die Professur „Politische Philosophie und Rechtsphilosophie“ berufen. Zu ihren weiteren Arbeitsgebieten zählen unter anderem die Kritische Theorie, Gerechtigkeits- und Philosophie der Geschlechter.



Franziska Dübgen

Foto: F. Dübgen

Aufgabe der Ethikbeauftragten ist es, Angehörige der Universität und die Universitätsleitung in ethischen Fragen im Zusammenhang mit dem Forschungsbetrieb zu beraten. „Ich bin gespannt auf den interdisziplinären Dialog mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus anderen Disziplinen über ihre aktuelle Forschung. Denn die mit der jeweiligen Forschungstätigkeit verbundenen ethischen Fragen überhaupt erst als solche zu erkennen, erfordert ein vertieftes Verständnis ihres jeweiligen Wirkens“, sagt Franziska Dübgen.

Anzeige

Bücherankauf

Antiquariat
Thomas & Reinhard

Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.

Telefon (0 23 61) 4 07 35 36

E-Mail: maiss1@web.de



PERSONALIEN AN DER WWU

ERNENNUNGEN

Dr. Lara Lobschat wurde zur Juniorprofessorin für das Fach „Marketing“ am Marketing Center Münster ernannt.

Prof. Dr. Martin Rothland wurde zum Universitätsprofessor für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Allgemeine Didaktik und Unterrichtsforschung“ am Institut für Erziehungswissenschaft ernannt.

AUSZEICHNUNGEN

Prof. Dr. Alexander Mellmann vom Institut für Hygiene erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM). Sein Vorgänger Professor Dr.

Helge Karch wurde mit der „Ferdinand-Cohn-Medaille“ ausgezeichnet. Jährlich ehrt die DGHM mit ihrem Hauptpreis Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Hygiene und Mikrobiologie hervorragende Forschung betreiben.

JeungBeum Sohn von der Musikhochschule erhielt den mit 20.000 Euro dotierten „Internationalen Deutschen Pianistenpreis“. Der Preis wird seit 2011 jährlich vom International Piano Forum verliehen.

Prof. Dr. Andreas Löschel ist vom Bundeskabinett erneut zum Vorsitzenden der Expertenkommission „Energie der Zukunft“ berufen worden.

Weitere Personalien lesen Sie unter:
> go.wiwi.de/personalien

Die Bandbreite der Chemie entdecken

Neues Mastermodul gibt Studierenden die Möglichkeit, Einblicke in die Industrie zu erhalten

Das Chemie nicht gleich Chemie ist, sondern viele Facetten hat, erfährt WWU-Chemiestudentin Lena Viergutz Tag für Tag, wenn sie zwischen den Hörsälen und Laboren von der Anorganischen Chemie bis hin zur Batterieforschung hin- und herwechselt. Seit vergangenem Wintersemester hat sie genau wie ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen außerdem die Chance, nicht nur in die universitären Labore, sondern auch in die Produktionshallen von Unternehmen zu schauen. „Industrielle Chemie“ heißt die Veranstaltung, die als festes Wahlpflichtmodul in den Master-Lehrplan integriert ist.

„Wir haben auf wissenschaftlicher Ebene viele Verbindungen in die Industrie und wollten diese Kooperationen auch in die Lehre einbinden“, erklärt Prof. Dr. Cristian Strassert vom Center for Nanotechnology der WWU. Als Modulverantwortlicher spricht er stellvertretend für sechs Kollegen aus den Instituten für Physikalische, Anorganische und Analytische Chemie, die in die Veranstaltung involviert sind. Um das Premieren-Programm im vergangenen Semester auf die Beine zu stellen, kurbelten die Wissenschaftler ihre über Jahre entstandenen Kontakte in die Industrie an. Die 22-jährige Lena Viergutz war am Ende eine von 15 Studierenden, die die Arbeit von mehreren Chemieunternehmen in Nordrhein-Westfalen, darunter Tascon, ION-TOF, Evonik, Urenco, Venator und BASF Coatings, genauer kennenlernen konnten.

Was sich zunächst wie ein paar entspannte Studienfahrten anhört, ist Teil eines umfassenden Lehrkonzepts: In fünf Themenwochen erwarten die Teilnehmer neben den Ganztagesbesuchen der Firmengelände mehrere Vorlesungen zum Thema – sowohl von dort arbeitenden Chemikern als auch den Universitätslehrenden. Anschließend erstellen die Studierenden jeweils in Kleingruppen Lernskripte, die sie und ihre Kommilitonen auf die individuelle mündliche Abschlussprüfung vorbereiten. „Diese breiten Anwendungsbereiche aus den Unternehmen lernt man nicht in Lehrbüchern“, ist sich Cristian Strassert sicher. Er gibt gerne zu, dass auch er durch das erste Modul viel über industrielle Aspekte der Chemie dazugelernt hat.



Masterstudierende wie Lena Viergutz können seit vergangenem Semester an der WWU erfahren, wie vielseitig die industriellen Anwendungen der Chemie sind. Foto: WWU - Peter Leßmann

Und was haben die Unternehmen von einer solchen Kooperation? „Langfristig suchen wir natürlich immer nach Fachleuten“, sagt Diplom-Ingenieur Tim Korbmacher, der bei der Premiere des Moduls den Studierenden etwas über Sicherheitstechniken beim Unternehmen Urenco, dem Betreiber einer Urananreicherungsanlage, erzählte. „Die Sichtweisen und Fragen von Studierenden geben uns außerdem Anreize, auch mal selbst aus einem anderen Blickwinkel zu denken.“ Am Urenco-Standort in Gronau konnten und können sich die Studierenden die deutschlandweit einzigen Gaszentrifugenanlagen ansehen, in denen Uran zur Verwendung in Kernkraftwerken angereichert wird. Eine äußerst exklusive Angelegenheit, denn in diesen Bereich des Unternehmens haben Außenstehende normalerweise keinen Zutritt – die Technologien sind geheimgeschützt. Der Besuch ist

auch Lena Viergutz in Erinnerung geblieben: „Wir mussten durch eine Sicherheitskontrolle wie am Flughafen und unsere Handys abgeben, damit diese keine geheimen Daten abfangen können“, erzählt sie beeindruckt. Der Grund liegt auf der Hand, schließlich kann man mit Uran nicht nur Energie, sondern auch Waffen herstellen.

„Wir haben mit den Mitarbeitern des Unternehmens viel über die unterschiedlichen Seiten der Kernkraft diskutiert. Das Thema hat mich noch lange beschäftigt“, erzählt Lena Viergutz. „Die Diskussion mit Studierenden zeigt uns auf, welch großes Interesse, Vorwissen und Neugier sie an den einzelnen Technologien mitbringen. Das ist spannend und für beide Seiten gewinnbringend“, berichtet auch Dr. Sonja Stroot von Urenco. Die Chemikerin für Ökochemie und Umweltanalytik stellt in ihrer Lehreinheit den

umfangreichen Kernstoffkreislauf – von der Mine bis zum Endlager – vor. So lernen die Studierenden in einem Nebeneffekt, auch kontrovers diskutierte Themen sachlich und fachlich beurteilen zu können.

Im kommenden Wintersemester werden wieder 15 Studierende die Möglichkeit haben, an dem Modul teilzunehmen, um so die große Bandbreite der Chemie zu entdecken, Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen und mit den Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen. Für Cristian Strassert ist das besondere Programm ein Gewinn für die universitäre Lehre: „Die industriellen Bereiche sind natürlich nicht der Kern unserer Arbeit an der Universität – wir betreiben Grundlagenforschung und gehen tief in die Details. Durch das Modul erhalten die Studierenden aber einen Blick auf das große Ganze und können ihren Horizont erweitern.“ SVENJA RONGE

§ 70 Jahre Grundgesetz
Welcher Artikel hat für Sie eine besondere Bedeutung?



Anna Holeck und Nikolaus Ehbrecht, AStA-Vorsitzende:

Als Vertreter der verfassten Studierendenschaft gefällt uns natürlich Artikel 9 – alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden – am besten! Vereine sind das Rückgrat der Gesellschaft. In Vereinen engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche, die großartige Arbeit leisten. Für jedes noch so kleine gesellschaftliche Problem gibt es Vereine (dafür gerne einen Blick in die Liste der Hochschulgruppen werfen). Für unsere Gesellschaft ist das enorm wichtig. So ist sichergestellt, dass jede und jeder eine Anlaufstelle hat und ihre oder seine Interessen irgendwo vertreten sieht. Es ist also wohl das Mindeste, dass Vereine einen eigenen Grundgesetz-Artikel bekommen.

Yoga im Botanischen Garten

Unter der Leitung des ehemaligen technischen Leiters des Botanischen Gartens und Yoga-Lehrers Herbert Voigt findet am Sonntag, 2. Juni, von 11 bis 12.30 Uhr eine öffentliche Yoga-Führung im Botanischen Garten der WWU statt (Treffen am Eingang). Dabei werden ausgewählte Pflanzen vorgestellt und passende Yoga-Übungen im Stehen gemacht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Teilnehmer sollten bequeme Kleidung tragen. Bei Regen fällt die Veranstaltung aus.

Anmeldung für den Career Talk läuft

Mit Arbeitgebern ins Gespräch kommen, Perspektiven ausloten, Kontakte knüpfen: Der Career Talk bietet Studierenden und Absolventen aller Fachbereiche die Möglichkeit, ihren Eintritt ins Berufsleben vorzubereiten. In diesem Jahr findet der Kontakttag des Career Service der WWU am Mittwoch, 26. Juni, von 9.30 bis 17 Uhr im Tagungszentrum Franz-Hitze-Haus statt. Die Bewerbung ist bis Sonntag, 19. Mai, möglich. Die Teilnahme ist kostenlos.

Im Zentrum stehen etwa halbstündige Einzelgespräche, in denen gezielt über berufliche Perspektiven gesprochen werden kann, zum Beispiel über Praktika, den Direkteintritt ins Unternehmen oder betreute Abschlussarbeiten und Trainee-Programme. Ergänzt werden die Gespräche um eine Podiumsdiskussion, zahlreiche Angebote zu Bewerbung und Berufseinstieg im In- und Ausland, Arbeitgebervorträge sowie ein gemeinsames Mittagessen. > www.careertalk.de

Studium im Alter lädt zum Alternativtag ein

Wie stehen die großen Religionen zueinander? Was denken sie über die jeweils andere Religion? Und was bedeutet die Vielfalt der Religionen für ihren Wahrheitsanspruch? Solche Fragen gewinnen in einer globalisierten Welt immer stärker an Bedeutung. Durch die modernen Kommunikationsmittel, durch Reisemöglichkeiten und nicht zuletzt durch die großen Migrationsbewegungen wird die Vielfalt der Religionen auch vor Ort immer deutlicher erfahrbar.

Die Kontaktstelle Studium im Alter und Münster Marketing laden deshalb für Mittwoch, 12. Juni, die Besucher des „ALTERnativ-Tages“ dazu ein, sich aus verschiedenen Blickrichtungen mit „Religionen im Dialog“ zu beschäftigen. Die Veranstaltung richtet sich an ältere Wissensdurstige aus der Region und ältere Studierende. An diesem Tag können sie Münster als Stadt von Wissenschaft und Lebensart für sich entdecken. Die Angebote eines Studiums im Alter können genauso ausprobiert werden wie die kulturellen Highlights der Stadt. Anmeldungen sind gegen eine Gebühr von sechs Euro bis Sonntag, 26. Mai, in der Münster-Information, Syndikatplatz 3, oder per Post möglich. Der Flyer ist online verfügbar. > www.uni-muenster.de/Studium-im-Alter

Warum ich Mathematik studiere ...



Foto: WWU - Sophie Pieper

„Man lernt eine logische Denkweise“

Oh, das hätte ich nicht gekonnt! Das ist eine der vielen Aussagen, die ich höre, wenn ich sage, dass ich Mathematik im Ein-Fach-Bachelor studiere. Und warum? Das ist eine gute Frage. Die Antwort ist einfach: Ich hatte einen sehr guten Lehrer, der bei mir das Interesse geweckt hat, komplexe Zusammenhänge zu verstehen.

Entgegen der normalen Erwartungen rechne ich im Studium nicht viel. Wir schreiben Beweise, leiten Aussagen aus Definitionen ab und schlussfolgern. Das Studium besteht vor allem aus Vorlesungen und dem Rechnen von Aufgabenzetteln, ähnlich wie Hausaufgaben. Dabei geht es darum, die in Vorlesungen vermittelten Definitionen und Sätze anzuwenden. Und das braucht Zeit und Disziplin, bietet aber auch viele Erfolgsmomente. Und das Knobeln macht richtig Spaß! Es bietet auch viel Freiheit bei der Zeitplanung und im Nebenfach, das man belegen muss. Hier kann man sich zum Beispiel in Philosophie, Psychologie, Informatik oder Physik fortbilden.

„Und was machst du dann nach dem Studium?“ Eine Antwort auf diese Frage zu finden ist für mich auch im sechsten Semester noch schwer. Im Grunde stehen Mathe-Studierenden alle Türen offen. Denn was wir im Studium lernen, sind vor allem die logische Denkweise und eine hohe Frustrationstoleranz – beides kann man nahezu überall gebrauchen. Man sagt, dass alle arbeitslosen Mathematikerinnen und Mathematiker in einen Bus passen. Ich werde also meine Sparte finden!

Lena Fehring (23)

TOP TERMIN

13.5.

„Disrupting Reality: die Wirklichkeit im Zeitalter ihrer technischen Gestaltbarkeit“ – zu diesem Thema wird Prof. Dr. Miriam Meckel auf Einladung der Universitätsgesellschaft e. V. am Montag, 13. Mai, ab 19 Uhr einen Vortrag im LWL-Museum für Kunst und Kultur am Domplatz halten. Der Eintritt ist frei. Neue Technologien verändern, wie wir die Welt wahrnehmen, die Lüge wird marktfähig und durch sogenannte Fake News entstehen Parallelwirklichkeiten. Dabei stellt sich die Frage: Wird uns durch die Disruption einer gemeinsamen Wirklichkeitswahrnehmung Hören und Sehen vergehen?

Miriam Meckel ist Autorin zahlreicher Bücher und journalistischer Artikel. Sie wurde an der WWU promoviert und 1999 zur Professorin für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft berufen. Seit 2005 lehrt sie an der Universität St. Gallen. Es wird um Anmeldung unter anmeldung@universitaetsgesellschaft.de gebeten.

DIE NÄCHSTE

wissen leben
Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am
5. Juni 2019.

Anzeige

Digitaldruck

• Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
• Visitenkarten • Flyer • Einladungen
• Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
& Franke

Friedrich-Ebert-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

Anzeige

FS

FRANKS COPY SHOP
in der Frauenstraße

Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

alumni | förderer

Das Magazin für Ehemalige und Freunde der WWU Münster



Schreiben als Handwerk

Interview mit den WWU-Alumnae
Katja Angenent, Maike Frie und Eva-Maria Lerche



Alumni-Tag 2019

Was Sie schon
immer über Sport
wissen wollten



Damals an der WWU

Vor 65 Jahren wurde
das wiederaufgebaute
Schloss eingeweiht



INHALT

- 02** NTS AlumNet – ein digitales Forum für Studierende und Ehemalige
- 03** Damals an der WWU Münster
- 04** Stipendien, Preise und Wissenstransfer – 15 Jahre Förderung durch die Sibylle-Hahne-Stiftung an der WWU
- 05** Der Arbeitsplatz von ... WWU-Alumnus Michael Sondermeyer, Zauberer
- 06** „Den Schreibmuskel kann man trainieren“ – Die WWU-Alumnae Katja Angenent, Maike Frie und Dr. Eva-Maria Lerche lehren kreatives und wissenschaftliches Schreiben
- 08** Netzwerk für Kommunikationsprofis – Der Verein „Medien-Alumni Münster e. V.“
- 09** Alumni-Tag 2019 – Sportlich, sportlich!
Vererben mit Herz und Verstand – Vortrag und Ratgeberbroschüre der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- 10** eSports-Wissen für junge Lehrkräfte – Universitätsgesellschaft Münster fördert Projekt am Institut für Sportwissenschaft
- 11** bunt & bündig
- 12** Termine für Alumni und Förderer

Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels (Mitte links) und Studiengangs-Leiter Prof. Dr. Mark U. Stein (Mitte rechts) mit NTS-Alumni bei der Gründung des NTS AlumNet am Alumni-Tag 2018. (Foto: Privat)

NTS AlumNet – ein digitales Forum für Studierende und Ehemalige

Alumni und Studierende des Masterstudiengangs „National and Transnational Studies“ (MA NTS) können sich seit dem Alumni-Tag im Juli 2018 im digitalen Forum NTS AlumNet vernetzen. Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der WWU Münster, eröffnete es anlässlich der Jubiläumsfeier des Studiengangs, die unter dem Titel „Ten Years On – National and Transnational Studies in Münster and Beyond“ stattfand. Das neue Forum ermöglicht ehemaligen und aktuellen Studierenden des internationalen Masterprogramms, sich frühzeitig professionell zu vernetzen und sich auch nach dem Studienabschluss über gemeinsame Themen und Projekte auszutauschen. Forum-Mitglieder können online Beiträge verfassen, sich über Konferenzen in ihren jeweiligen Fachgebieten informieren und Stellenangebote oder Praktikumsplätze des akademischen sowie

nicht-akademischen Sektors teilen. Gleichzeitig bietet NTS AlumNet die Möglichkeit, inhaltliche Diskussionen, die im Seminarraum angestoßen wurden oder sich aus den verschiedenen studentischen Projekten ergeben, im digitalen Raum weiterzuführen.

Die Gründung des Forums stellt einen weiteren Schritt in der Konsolidierung des stetig wachsenden Netzwerks von MA-NTS-Studierenden und Alumni dar und bietet eine zusätzliche Ressource für die Gestaltung ihrer Karrieren in Münster und darüber hinaus.

Julian Wacker

Das Forum ist für NTS-Studierende und Ehemalige erreichbar unter: www.nts-alum.net

IMPRESSUM

Herausgeber Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster | **Redaktion** Dr. Nora Kluck (Alumni-Club WWU Münster, Stabsstelle Universitätsförderung), Norbert Robers (Pressesprecher der WWU), Petra Bölling (Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung), Julia Harth (Pressestelle). Autoren dieser Ausgabe: Dr. Nora Kluck (nk), Kathrin Breer, Dr. Till Utesch, Julian Wacker. **Gestaltungskonzept, Satz und Layout** goldmarie design | **Titelfotos** : Oben: Katja Angenent, Eva-Maria Lerche und Maike Frie im Schreibraum Münster (v. l. n. r.). (Foto: WWU – Thomas Mohn) | Unten links: Alumni-Tag 2018 auf dem Fürstenbergplatz. (Foto: WWU – Thomas Mohn) | Unten rechts: Das Schloss am 31. Juli 1954 anlässlich der Feierlichkeiten zur Fertigstellung der Aula und des Glockenspiels. (Foto: Universitätsarchiv Münster, Bestand 68 Nr. 98)

Vor 22,5 Jahren (1996)

... fand in Wirklichkeit die erste Kinder-Uni an der WWU Münster statt – anders, als wir es in unserer November-Ausgabe berichtet haben. Die Physiker Prof. Dr. Harald Fuchs und Prof. Dr. Gernot Münster gingen am 12. Dezember 1996 der Frage „Kann man Atome sehen?“ nach. Das Veranstaltungsformat wurde im Jahr 2003 von der WWU-Pressestelle und den Westfälischen Nachrichten übernommen. Wie der Vortragstitel schon zeigt: Es kommt eben oft auf die Details an. Wir danken einem aufmerksamen Leser für diesen Hinweis.

Vor 65 Jahren (1954)

... wurde der vollständige Wiederaufbau des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg gefeiert. Ursprünglich sollte das Schloss, dessen Grundstein im Jahr 1767 gelegt worden war, dem Fürstbischof des Bistums Münster und Kurfürst von Köln Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels als Residenz in Münster dienen – auch, damit er sich öfter in Münster und nicht nur im Rheinland aufhielt. Doch weder Baumeister Johann Conrad Schlaun noch der Fürstbischof erlebten die Fertigstellung. Nach 1789 nutzte die preußische Provinz- und Militärverwaltung das Gebäude, ab 1933 die Nationalsozialisten unter anderem für Luftschutz- und Ausstellungsräume.

Am 25. März 1945 wurde das Schloss von Brandbomben getroffen und brannte bis auf die Außenmauern ab. Nach dem Krieg setzte sich der Leiter der Landesdenkmalbehörde, Wilhelm Rave, dafür ein, dass die Universität das Gebäude nutzen konnte, und legte erste Pläne dafür vor. Oberbaurat Hans Malwitz, Leiter des Staatsneubauamts für Universitätsbauten, plante auf dieser Grundlage den Wiederaufbau mit Hörsälen, Dozentenzimmern, Bibliotheken, Seminarräumen und Räumen für die Universitätsleitung. Malwitz kalkulierte mit Baukosten von etwa 2,5 Millionen Reichsmark. Das Staatsneubauamt führte Materialbedarf unter anderem von 1,9 Millionen Ziegeln, 800 Tonnen Zement, 1000 Quadratmetern Glas und 50.000 Dachziegeln auf. Nur das Äußere des Schlosses wurde im barocken Baustil wiedererrichtet, der Innenausbau erfolgte in moderner Weise. So hatte es bereits Wilhelm Rave vorgeschlagen. Aus diesem Grund entschied sich Hans Malwitz auch gegen die Verwendung geretteter Türen oder Möbel und gegen die Erhaltung noch vorhandener Stuckaturen. Nur in der früheren Schlosskapelle (heute Hörsäle im Südflügel) wurde der Stuck in Absprache mit dem Bischof gesichert, um die Option einer Rekonstruktion der verweltlichten Kapelle offenzuhalten. Das Richtfest für den Gesamtbau ohne Mittelteil fand am 12. Mai 1949 statt. Jeder fertiggestellte Raum wurde sofort wieder genutzt; schon ab 1949 gab es im Südflügel wieder Lehrveranstaltungen.

Der offizielle Festakt zur Einweihung des Schlosses als Hauptgebäude der WWU fand 1952 statt. Ein Detail fehlte jedoch, das für viele Münsteraner entscheidend war: Hans Malwitz verzichtete zunächst auf die Dachlaterne mit dem Glockenspiel und der Siegesgöttin Nike in der Mitte des Schlosses, zugunsten des Oberlichts für den Hörsaal im vierten Stock. Nach Protesten aus der Stadtgesellschaft wurde jedoch auch der Glockenturm mit Nike rekonstruiert und Ende 1953 angebracht, sodass 1954 der vollständige Wiederaufbau gefeiert werden konnte.

Nora Kluck



Das Schloss am Tag der Feier zum vollständigen Wiederaufbau am 31. Juli 1954. (Foto: Universitätsarchiv Münster, Bestand 68 Nr. 180)

Stipendien, Preise und Wissenstransfer

15 Jahre Förderung durch die Sibylle-Hahne-Stiftung an der WWU

Was haben Bohnerwachs und Schuhcreme mit der Universität Münster zu tun? Diese beiden Alltagsprodukte legten den Grundstein für eine Firma, deren Inhaberin die Förderung von Wissenschaft und Bildung besonders am Herzen lag. Die Rede ist von der Dattelner Unternehmerin Sibylle Hahne, die mit ihrer Stiftung seit 2004 viele Projekte an der WWU unterstützt oder sogar erst möglich gemacht hat. „Im Sinne unserer Stifterin ist es uns wichtig, engagierte junge Menschen zu fördern, die studieren, forschen oder ein Unternehmen gründen“, erklärt Sebastian Wuthold, Vorstandsvorsitzender der Sibylle-Hahne-Stiftung. Petra Bölling, Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung, betont: „Wir sind sehr glücklich, die Sibylle-Hahne-Stiftung als Partner der WWU an unserer Seite zu haben. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Nachwuchsförderung und zum Wissenstransfer an unserer Universität.“ Zum 15-jährigen Jubiläum der Förderung würdigen wir die Stifterin und geben einen Überblick über die Projekte, die sie unterstützt hat.

Die Stifterin

Sibylle Hahne wurde am 1. Juli 1924 als Tochter von Emmi und Heinrich Hahne geboren. Das Unternehmen ihres Vaters hatte sich nach Anfängen mit Bohnerwachs und Schuhcreme auf Bauchemie, wie etwa Schutzanstriche, spezialisiert. Sibylle Hahnes Bruder sollte es übernehmen, doch er starb im Zweiten Weltkrieg. So trat Sibylle Hahne im Alter von 24 Jahren in das Dattelner Familienunternehmen ein und erhielt Führungsaufgaben – eine ungewöhnliche Laufbahn für eine Frau in der damaligen Zeit. Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1962 übernahm sie die Leitung des Unternehmens und damit die Verantwortung für die damals fast 100 Mitarbeiter. Mit Durchsetzungskraft und persönlicher Disziplin positionierte sie die Firma Heinrich Hahne in einer Männerdomäne erfolgreich am Markt.

Sibylle Hahne war geprägt durch ihr christliches Elternhaus und durch die harten Aufbaujahre nach dem Zweiten Weltkrieg, die Eigeninitiative und Gemeinsinn erforderten. „Sie war großzügig und herzlich und hatte ihre Mitmenschen immer im Blick“, erinnert sich Hartmut Salle, Vorstandsmitglied der Stiftung. „Ihren wirtschaftlichen Erfolg wollte sie mit denen teilen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Sie war in Datteln immer zur Stelle.“ Im Jahr 1993 wurde sie Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt, im Oktober 2002 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Für den Bau eines Hospizes in Datteln gründete Sibylle Hahne 1991 die Heinrich-Hahne-Stiftung. Im Jahr 2002 folgte die Errichtung der Sibylle-Hahne-Stiftung zur Unterstützung von Wissenschaft, Bildung und Forschung. 2009 fusionierten beide Stiftungen. Auf diesem Wege wollte die Unternehmerin sicherstellen, dass ihr soziales Engagement auch über ihren Tod hinaus weiterwirkt und dass ihr Vermögen sinnvoll eingesetzt wird. Sibylle Hahne starb am 6. Oktober 2012 in Datteln.

Nora Kluck



Am 31. Januar 2003 überreichte Regierungspräsident Dr. Jörg Twenhöfen Sibylle Hahne die Anerkennungs-urkunde für die 2002 gegründete Stiftung. (Foto: Dattelner Morgenpost)

Förderprojekte der Sibylle-Hahne-Stiftung an der WWU Münster

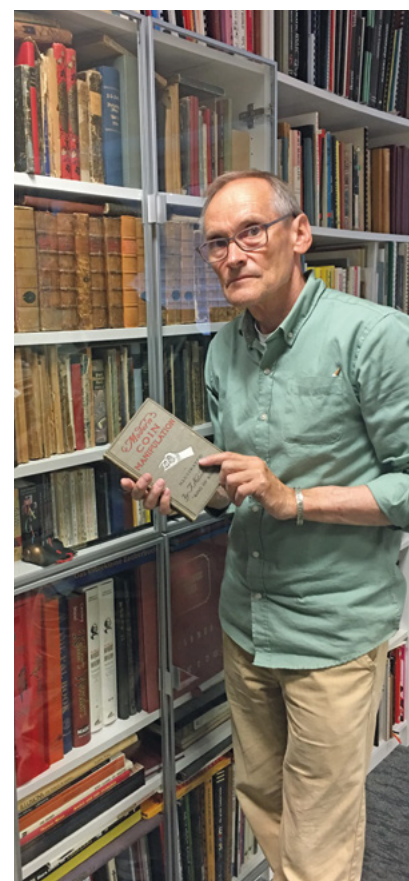
- › **ProTalent-Stipendien** für besonders leistungsstarke und sozial engagierte Studierende im Rahmen des Deutschlandstipendiums
- › **Kurzzeitstipendien** zur Zwischen- oder Abschlussfinanzierung von Promotionen
- › **Sibylle-Hahne-Preise** für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der WWU in den Kategorien Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Naturwissenschaften, Medizin und Technik
- › **Sibylle-Hahne-Gedächtnispreis** zum Gedenken an die Stifterin, einmalig verliehen an die Jugendakademie der Musikhochschule Münster und der Westfälischen Schule für Musik
- › **Sibylle-Hahne-Gründerpreis** und Sibylle-Hahne-Nachwuchsgründerpreis für besonders kreative Geschäftsideen aus der WWU
- › **Sibylle-Hahne-Gründerakademie** mit Vorlesungen und Workshops zu wichtigen Themen rund um den Aufbau der eigenen Firma
- › **mensch.musik.festival 2016** der Musikhochschule Münster unter dem Titel „Musik baut Brücken“ mit Musik aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Stilrichtungen
- › **Das erste Q.UNI-Sommercamp** der Kinder- und Jugend-Uni Münster im Jahr 2015, in dem Kinder von vier bis 14 Jahren zu kleinen Forschern werden
- › **Exponat-Patenschaften** in der künftigen Ausstellung des Geomuseums Münster für den Riesenhirsch- und den Wollnashorn-Schädel

Der Arbeitsplatz von ...

WWU-Alumnus Michael Sondermeyer, Zauberer



Michael Sondermeyer sichtet die Plakate aus der Sammlung des verstorbenen Klaus Herrmann, die im Dezember 2018 in das Archiv aufgenommen wurden.
(Foto: Stiftung Zauberkunst)



Im August 2018 nahm Michael Sondermeyer mit „Modern Coin Manipulation“ das zehntausendste Buch in den Bestand der Bibliothek auf.
(Foto: Stiftung Zauberkunst)

Der Arbeitsplatz von Michael Sondermeyer (66) ist das Zentrum für Zauberkunst in Nottuln-Appelhülsen. Sein Beruf? Zauberer! Direkt nach dem Pädagogik-Studium, das er von 1973 bis 1978 an der WWU Münster absolvierte, machte er sein Hobby zum Beruf. In den ersten fünfzehn Jahren trat er überwiegend in Kindergärten

und Schulen auf, inzwischen wird er hauptsächlich für Firmen-Events, Messen oder private Feiern gebucht. Außerdem schreibt Michael Sondermeyer Bücher und leitet Zauber-Workshops. In der Zauberszene ist er kein Unbekannter, denn gemeinsam mit Uwe Schenk gründete er 1992 den sic!-Verlag, einen in Fachkreisen bekannten Verlag für Zaubervliteratur. Im Jahr 2013 hoben die beiden das Zentrum für Zauberkunst aus der Taufe. Die Idee entstand, weil das Industriegebäude am Bahnhof von Appelhülsen mehr Platz bot, als für den Verlag alleine nötig war. Jetzt beherbergt es ein umfassendes Zauberv-Archiv. Dazu gehört eine Bibliothek mit über 10.000 Büchern und Broschüren sowie 20.000 Zeitschriftenheften. Auch die Fachbibliothek des „Magischen Zirkels von Deutschland“, der Zauberkünstler-Vereinigung, ist hier zu Hause; Michael Sondermeyer ist der Verbandsbibliothekar. Im Dokumentationszentrum sind Plakate, Kunststück-Anleitungen, Presseartikel und vieles mehr archiviert, in Vitrinen können die Besucher Trickgeräte bestaunen. Der Secondhand-Bereich beherbergt gebrauchte Zaubervutensilien, die auch online verkauft werden. Im Theater mit 50 Plätzen finden regelmäßig Fachtagungen, Sammlertreffen, Seminare und Schnupperkurse statt.

Seit 2009 arbeiten Michael Sondermeyer und Uwe Schenk mit weiteren Helfern an einem Online-Lexikon zur Zauberkunst. Aber nicht nur ihr Wissen, auch das Archiv soll die Zeit überdauern; darum haben sie im November 2018 die „Stiftung Zauberkunst“ gegründet, die Träger des Zentrums werden soll.



Michael Sondermeyer (l.) und Uwe Schenk im Theatersaal des Zentrums für Zauberkunst. (Foto: Jürgen Menke)

Nora Kluck

„Den Schreibmuskel

Die WWU-Alumnae Katja Angenent, Maike Frie und Dr. Eva-Maria Lerche lehren kreatives und wissenschaftliches Schreiben



Katja Angenent, Eva-Maria Lerche und Maike Frie (v. r. n. l.) im Gespräch mit Nora Kluck vom alumni|förderer-Magazin.
(Fotos: WWU – Thomas Mohn)

Die WWU-Alumnae Katja Angenent, Maike Frie und Dr. Eva-Maria Lerche haben sich mit der Leitung von Schreibwerkstatt-Seminaren selbstständig gemacht. Sie unterrichten kreatives, wissenschaftliches und berufliches Schreiben. Zu ihren Kunden gehören Autorinnen und Autoren, Berufstätige, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Promovierende und Studierende. Die Themen erstrecken sich über den gesamten Schreibprozess von „Wie fange ich an?“ bis hin zu „Wie lektoriere ich meinen fertigen Text?“. Die drei Schreibtrainerinnen kooperieren seit 2017 auf Initiative von Eva-Maria Lerche. Im November 2018 stellten sie den ersten „Kreativen Schreibmarathon Münster“ auf die Beine: Eine Woche lang boten sie Seminare und freie Zeiten zum Schreiben an. In unserem Interview berichten die drei Alumnae über ihr Studium an der WWU, den Weg in die Selbstständigkeit und das Handwerk des Schreibens.



Wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich mit dem Thema „Schreiben“ selbstständig gemacht haben?

Maike Frie: Ich habe als Lektorin und Sprachdozentin begonnen, freiberuflich zu arbeiten. Beim Lektorat belletristischer Texte wurde mir schnell klar, dass viele Leute Begleitung beim Schreiben haben möchten. Darum habe ich angefangen, Schreibwerkstätten zu leiten.

Katja Angenent: Ich habe während des Studiums und danach als Journalistin gearbeitet, unter anderem als Redaktionsleiterin

Dr. Eva-Maria Lerche (44) hat 2017 den „Schreibraum Münster“ gegründet, der für ihre Kurse zugleich Seminarraum und Rückzugsort zum Schreiben ist. Ihre schreibdidaktische Ausbildung erhielt sie am Schreiblabor der Universität Bielefeld. Von 1995 bis 2002 studierte sie an der WWU Münster Politikwissenschaft, Volkskunde, Neuere und Neueste Geschichte und Ostslavistik. Im Jahr 2008 wurde sie im Fach Volkskunde promoviert.
www.eva-lerche.de

der Geschichtszeitschrift „Miroque“. Ich wollte aber auch wieder kreativ schreiben, wie ich es als Kind schon gemacht habe. Darum habe ich Schreibseminare und Autorenstammtische besucht. Dann habe ich mich entschieden, es hauptberuflich mit dem Schreiben zu versuchen. Genau zu dem Zeitpunkt fragte Eva Lerche mich, ob ich eine Seminarleitung im Schreibraum übernehmen möchte.

Eva-Maria Lerche: Die schreibdidaktische Weiterbildung am Schreiblabor der Universität Bielefeld war für mich, als würde ein Vorhang zur Seite gezogen. Sie steht in US-amerikanischer Tradition und stellt den Schreibprozess und positives Feedback sehr stark in den Mittelpunkt. Ich habe danach an verschiedenen Universitäten in der Schreibberatung gearbeitet. Nach einiger Zeit im akademischen Mittelbau wollte ich aber raus aus dem System mit den befristeten Arbeitsverträgen. So entstand der Schreibraum Münster.

„Durch die Freiheit im Studium konnten wir uns vieles aneignen.“

Was mögen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Katja Angenent: Die Freiheit, die mit der Selbstständigkeit einhergeht. Und die unterschiedlichen Leute, mit denen ich durch die Kurse in Kontakt komme.

Maike Frie: Die Freiheit ist zugleich das Schönste und das Schlimmste, weil ich nicht immer weiß, ob Aufträge kommen. Andererseits kann ich Anfragen ablehnen, wenn ich merke, dass sie mir nicht guttun.

Was war in der Gründungsphase besonders schön?

Maike Frie: Die vielen positiven Begegnungen mit Menschen, die einen bestärken und begleiten. Wir schulen uns zum Beispiel gegenseitig in einem Netzwerk von Kreativen in Münster.

Eva-Maria Lerche: Die Gründerinnenwerkstatt und die Unterstützung durch die Wirtschaftsförderung. Dort gab es professionelle Hilfe und Beratung auch zu den unangenehmeren Themen wie Kostenkalkulation oder Steuerrecht.

Inwiefern profitieren Sie heute von Ihrem Studium?

Eva-Maria Lerche: Neben den fachlichen Inhalten war das Studium vor allem eine Lebensphase, in der ich mir vieles aneignen und mich entwickeln konnte. Ich habe eine Ausbildung zur Selbstverteidigungs-Trainerin gemacht und war politisch aktiv. Heute scheint es mir manchmal, dass das Studium für viele nur eine Phase ist, durch die man durchmuss, um möglichst schnell einen Job zu bekommen.

Katja Angenent: In der Selbstständigkeit können wir viele Fähigkeiten nutzen, die wir uns im geisteswissenschaftlichen Studium angeeignet haben, weil es noch nicht so verschult war: uns selbst organisieren, eine Beratung suchen, Anfragen stellen, sich selbst Strukturen schaffen.

kann man trainieren“

Maïke Frie: In den Angewandten Kulturwissenschaften haben wir neben der Kulturtheorie Vorlesungen in Jura und BWL belegt. Wir haben auch praktische Sachen gemacht, zum Beispiel eine Preisverleihung für den Sender 3sat organisiert. Das hilft mir heute alles sehr.

Was ist Ihre prägendste Erinnerung an die Studienzeit in Münster?

Katja Angenent: Besonders schön und familiär fand ich die Buchwissenschaft in der Anglistik, wo ich als studentische Hilfskraft gearbeitet habe. Und auch damals habe ich die Freiheit genossen, die ich heute als Selbstständige so schätze. Ich konnte mir viele Themen in einem breiten Fächerspektrum aussuchen und viele Angebote wahrnehmen, wie zum Beispiel den Niederländisch-Kurs für mein Erasmus-Semester.

Maïke Frie: Die Feste bei den Skandinavisten: „Midsommar“ und das Fest der Heiligen Lucia. Ich habe auch schöne Erinnerungen an das kleine Institut an der Kleimannstraße, das in einem eigenen Haus mit Wintergarten untergebracht war.

Eva-Maria Lerche: Die Volkskunde war auch so ein schönes kleines Fach, es wurde immer die „Familie Volkskunde“ genannt. Dort durften wir schon als Studierende mit zu Kongressen fahren und Aufsätze veröffentlichen. Die Zeit während der Promotion im DFG-Projekt war für mich die schönste Zeit an der Uni – es war großartig, für das Forschen bezahlt zu werden. Gleichzeitig habe ich aber damals schon gesehen, wie viele Studierende daran gescheitert sind, dass es keine Unterstützung beim Thema Schreiben gab. Letztlich hat sich aus diesem Mangel heraus mein Beruf entwickelt.

„Talent hilft, aber Schreiben ist ein Handwerk.“

Kann man denn gutes Schreiben lernen?

Katja Angenent: Ganz klar: ja. Natürlich hilft Talent, aber der Rest ist Handwerk. Wer schreiben möchte, sollte anfangen und sich nicht entmutigen lassen. Und wenn nicht der ganze Text gut ist, sind mit Sicherheit ein paar Perlen drin.

Maïke Frie: Jeder weiß, dass man ein Musikinstrument oder eine Maltechnik erst erlernen und dann viel üben muss. Beim Schreiben wird aber oft gedacht, dass man es entweder beherrscht oder nicht. Das ist dieser verbreitete Genialitätsgedanke. Ich finde das Bild vom „Schreibmuskel“ gut, den man trainieren kann.

Eva-Maria Lerche: Für mich steht der Spaß am Schreiben im Vordergrund. Ich merke manchmal, dass Studierende von ihren Dozenten entmutigt worden sind. Darum ist ein Kern meiner Arbeit, das Selbstvertrauen zu stärken.

In diesem Zusammenhang wird das Schreiben mit der Hand contra Schreiben am Computer immer wieder diskutiert. Wozu raten Sie in Ihren Workshops?

Maïke Frie: Beides hat seine Berechtigung. So wie es helfen kann, den Schreibort zu ändern, sollte man ab und zu das Schreibgerät wechseln. Das handschriftliche Schreiben ist keine vergeudete Zeit. Denn während des Abtippens kann man den Text direkt überarbeiten.

Eva-Maria Lerche: Viele Schreibende vermischen am Computer verschiedene Phasen des Schreibprozesses, das kreative „Runterschreiben“ und das strukturierte Überarbeiten. Das hemmt den Schreibfluss. Wenn ich mit der Hand schreibe, ist der Text per se unfertig. Damit kann ich auch den inneren Kritiker erst einmal vor die Tür schicken.

Sie haben gemeinsam im vergangenen November den Kreativen Schreibmarathon Münster organisiert. Was war die Idee dahinter?

Eva-Maria Lerche: Ich habe im vorletzten Jahr einen Schreibmarathon im „Writers' Studio“ in Wien mitgemacht. Wir haben unter der Anleitung von Schreibtrainern morgens angefangen zu schreiben und erst abends aufgehört. Das Konzept wollte ich gerne in etwas veränderter Form nach Münster holen. Zu dritt haben wir überlegt, was zu uns und unserer Kundschaft passt. Also haben wir eine Woche lang jeden Vormittag Workshops angeboten. Am Nachmittag gab es freie Schreibzeiten, an denen jeder im Schreibraum an seinem eigenen Projekt arbeiten konnte. Zum Tagesabschluss wurden die frisch entstandenen Texte unter viel Applaus vorgelesen. Die Resonanz war sehr gut. In diesem Jahr findet der Marathon an den Wochenenden über den gesamten November verteilt statt.

Katja Angenent: Wer teilnimmt, bekommt in diesem Monat jeden Morgen eine E-Mail von uns als Ansporn, täglich zu schreiben. Das greift den Gedanken des Novembers als internationalem Schreibmonat auf, der aus dem „National Novel Writing Month“ in den USA hervorgegangen ist.

Kann man in seiner Freizeit noch unbefangenen Romane lesen, wenn man schreiben lehrt?

Maïke Frie: Ich merke vor allem beim Lesen mit meinen Töchtern, wie viele Kinder- und Jugendbücher es gibt, die handwerklich schlecht geschrieben sind.

Katja Angenent: Ich habe früher unbefangener gelesen und denke zum Beispiel darüber nach, ob ich einen Textestieg gelungen finde. Aber wenn die Geschichte gut ist, blende ich das irgendwann aus.

Und wenn Sie selbst kreativ schreiben – gibt es bestimmte Genres oder Themen, die Sie besonders reizen?

Katja Angenent: Ich schreibe alles, was ein bisschen düster und morbide ist, unter anderem Krimis. Auch mein Fantasyroman, der im Sommer erscheint, ist ein Krimi.

Maïke Frie: Thematisch bin ich nicht festgelegt. Darum hilft es mir, vorher einen Rahmen zu stecken. Ich suche mir Ausschreibungen für Schreibwettbewerbe oder gebe mir selbst eine Zeit oder eine Zeichenzahl vor. Oder ich verabrede mich mit anderen zum Schreiben.

Eva-Maria Lerche: Ich schreibe am liebsten Kurzkrimis. Dabei kann ich Stile und Perspektiven ausprobieren, die in einem längeren Text schwierig wären. Es ist egal, wie ich losschreibe: Es kommt hinterher immer eine Leiche vor.

Das Interview führte Nora Kluck.



Maïke Frie (42) ist seit 2005 Inhaberin von „skrivning | Lektorat – Text – Norwegisch“ und leitet Seminare zum kreativen Schreiben. Sie ist freie Lektorin, Autorin und außerdem Dozentin für Norwegisch. Für ihre Kurzgeschichten wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Sie hat von 1996 bis 1999 an der WWU Münster Germanistik, Nordistik und Angewandte Kulturwissenschaften studiert. Ihr Hauptstudium absolvierte sie in Oslo und in Hamburg. www.skriving.de



Katja Angenent (36) leitet Schreibseminare im „Schreibraum Münster“. Sie ist freie Journalistin und Autorin und gehört zur münsterschen Autorengruppe „Semikolon“. Kürzlich erschien ihr Kurzgeschichtenband „Die alte Freundin Dunkelheit“. Von 2003 bis 2009 studierte sie an der WWU Münster Deutsche Philologie, Englische Philologie sowie Neuere und Neueste Geschichte. Ein Semester verbrachte sie in Leiden (Niederlande). www.katjaschreibt.de

Netzwerk für Kommunikationsprofis

Der Verein „MedienAlumni Münster e. V.“ verbindet die Ehemaligen des Instituts für Kommunikationswissenschaft



Absolventen-Verabschiedung des Instituts für Kommunikationswissenschaft. Der MedienAlumni Münster e. V. unterstützt die feierliche Zeugnisübergabe und den Start der Alumni ins Berufsleben. (Foto: IfK)

Judith Rakers, Oliver Welke, Martin Sonneborn – die Nachrichtensprecherin, der TV-Moderator sowie der Satiriker und Europaabgeordnete sind die wohl bekanntesten ehemaligen Studierenden des Instituts für Kommunikationswissenschaft der Universität Münster, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert.

Noch sind die drei keine Mitglieder im MedienAlumni Münster e. V. (MAM), dem Verein der Ehemaligen des Instituts. Träten sie dort ein, wären sie in abwechslungsreicher Gesellschaft. Denn die rund 300 Mitglieder des MAM arbeiten in verschiedenen Kommunikationsbereichen: als Journalisten in den Redaktionen von SPIEGEL, RTL oder der Westfälischen Nachrichten; als Kommunikationsberater oder PR-Fachleute für Sony Music, das Wirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen oder die Deutsche Bahn. Sie schreiben Texte für die gemeinnützige Aktion Mensch, leiten Projekte bei Google oder arbeiten für den Medienkonzern Bertelsmann. Und sie sind in der Wissenschaft aktiv: als Professoren, PostDocs, wissenschaftliche Mitarbeiter oder als Lehrbeauftragte.

Der MAM verbindet die Ehemaligen untereinander und mit denen, die zurzeit am Institut für Kommunikationswissenschaft in Münster studieren und lehren. Jährlich treffen die Alumni sich zur Mitgliederversammlung, on-

line sind sie über die Plattform XING verbunden. Ein Newsletter informiert über die neuesten Entwicklungen am Institut, aktuelle Forschungsergebnisse und Neuigkeiten aus dem Kreis der Alumni. Das vielfältige Netzwerk ist vor allem beim Mentoringprogramm hilfreich, das der MAM anbietet. Dabei unterstützen erfahrene Mitglieder des Vereins Berufsanfänger bei ihren ersten Schritten in der Arbeitswelt. Die Mentoren helfen den Absolventen beim Bewerbungsprozess, geben Tipps aus ihrer eigenen Berufserfahrung und ermöglichen den Mentees Einblicke in die angestrebte Branche.

Jedes Jahr vergibt der MAM einen Preis für die beste Masterarbeit am Institut für Kommunikationswissenschaft. In den vergangenen Jahren wurden dabei vor allem Arbeiten zu Themen ausgezeichnet, die auch in den Medien diskutiert werden – etwa über die Wirkungen von interaktiven Datenvisualisierungen auf journalistische Kommunikationsangebote oder zur Frage, ob Krimi-Serien wie CSI einen Einfluss auf die Berufsvorstellungen und das Berufsbild des Rechtsmediziners haben.

Forschungsaktivitäten von Studierenden fördert der Verein ebenfalls. Mit Unterstützung des MAM nehmen Studierende an internationalen Konferenzen teil und halten dort Vorträge über Fragestellungen, zu denen sie forschen.

Auch die Einladung von Referenten aus der Praxis unterstützt der Verein. So besuchte etwa ein Redakteur des Magazins „Stern“ ein Seminar zur Kriminalitätsberichterstattung und sprach mit Studierenden darüber, wie er recherchiert und schreibt. Nicht nur für die Studierenden ist dieser Austausch wertvoll – auch die Gäste berichten hinterher oft, wie die Diskussionen mit den Studierenden und die Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft sie dazu bringen, ihren Beruf und ihre Arbeitsweise neu zu reflektieren.

Vielleicht nutzen bald auch Judith Rakers, Oliver Welke oder Martin Sonneborn diese Chancen. Denn zum 100-jährigen Jubiläum des Instituts für Kommunikationswissenschaft lädt der Vorstand des MAM die drei prominenten ehemaligen Studierenden – genau wie alle anderen Alumni des Instituts – ein, dem Verein beizutreten.

Kathrin Breier

IHR KONTAKT ZUM VEREIN

Stephan Völlmicke
MedienAlumni Münster e. V.
Institut für Kommunikationswissenschaft
Bispinghof 9–14
48143 Münster

medienalumni@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Kowi/alumni



Foto: privat



Alumni-Tag 2019

Sportlich, sportlich!

Der Alumni-Club WWU Münster lädt alle ehemaligen Studierenden und Beschäftigten der Universität Münster herzlich zum Alumni-Tag am 6. Juli 2019 ein. In diesem Jahr haben wir ein vielfältiges Programm rund um den Sport an der WWU für Sie zusammengestellt. Nehmen Sie Einblick in aktuelle Forschungsgebiete der Sportwissenschaft und in das breite Angebot des Hochschulsports Münster. Werden Sie selbst aktiv, erproben Sie Methoden zum Thema „Lernen und Bewegung“, probieren Sie Sportarten aus und lernen Sie das neue Hochschulsportzentrum mit CampusGym am Horstmarer Landweg kennen. Wenn Sie die Architektur dem Sport vorziehen, können Sie bei einer Führung den Leonardo-Campus erkunden.

Vorab bieten verschiedene Fachbereiche und Institute Veranstaltungen für ihre Alumni an. Abends haben Sie beim Grillfest auf dem Hochschulsportgelände die Möglichkeit zum Wiedersehen mit Ihren früheren Kommilitonen und Kollegen sowie zum Knüpfen neuer Kontakte. Wir freuen uns auf Sie!

nk

Alumni-Tag 2019 „Sport an der WWU“

Samstag, 6. Juli 2019, 12:30–22:00 Uhr
Sport-Campus am Horstmarer Landweg

Zentrale Begrüßung um 16:00 Uhr in der Ballsporthalle | Horstmarer Landweg 68b, 48149 Münster | Teilnahmebeitrag: 15 Euro p. P. (Kinder unter 14 Jahren kostenlos) inkl. Programm und Grillbuffet, exkl. Getränke | Veranstaltungen der Fachbereiche ab 12:30 Uhr

Anmeldung und Programm unter go.wwu.de/alumntag



Wiedersehen am Alumni-Tag – hier im Juli 2018 auf dem Fürstenbergplatz. (Foto: WWU – Thomas Mohn)

Vererben mit Herz und Verstand

Vortrag und Ratgeberbroschüre der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Niemand beschäftigt sich gern mit Fragen im Zusammenhang mit schweren Krankheiten oder dem Tod. Dennoch ist es ratsam, rechtzeitig Vorsorge dafür zu treffen. Für juristische Laien sind die Folgen der gesetzlichen Erbfolge oder die Notwendigkeit von Testamenten und Vorsorgevollmachten oft unklar. Beim Vortrag „Vererben mit Herz und Verstand“ der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster wird WWU-Alumnus Holger Bußkamp, Rechtsanwalt und Notar, diese Themen beleuchten. Er wird anhand verschiedener familiärer Konstellationen wie beispielsweise der kinderlosen Ehe, der Partnerschaft ohne Trauschein oder der „Patchwork“-Familie die gesetzliche Erbfolge darstellen und Vorschläge zur Erreichung der gewünschten Erbfolge unterbreiten. Weitere Themen sind Vorsorgevollmachten, Übertragungen sowie Schenkungen von Vermögenswerten zu Lebzeiten und das gemeinnützige Vererben.

Wer im Vorfeld an Informationen zu letzterem Thema interessiert ist, kann sich den Testamentsratgeber „Für ein Erbe, das bleibt“ der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster kostenlos zusenden lassen. Er gibt einen Überblick über die Mög-

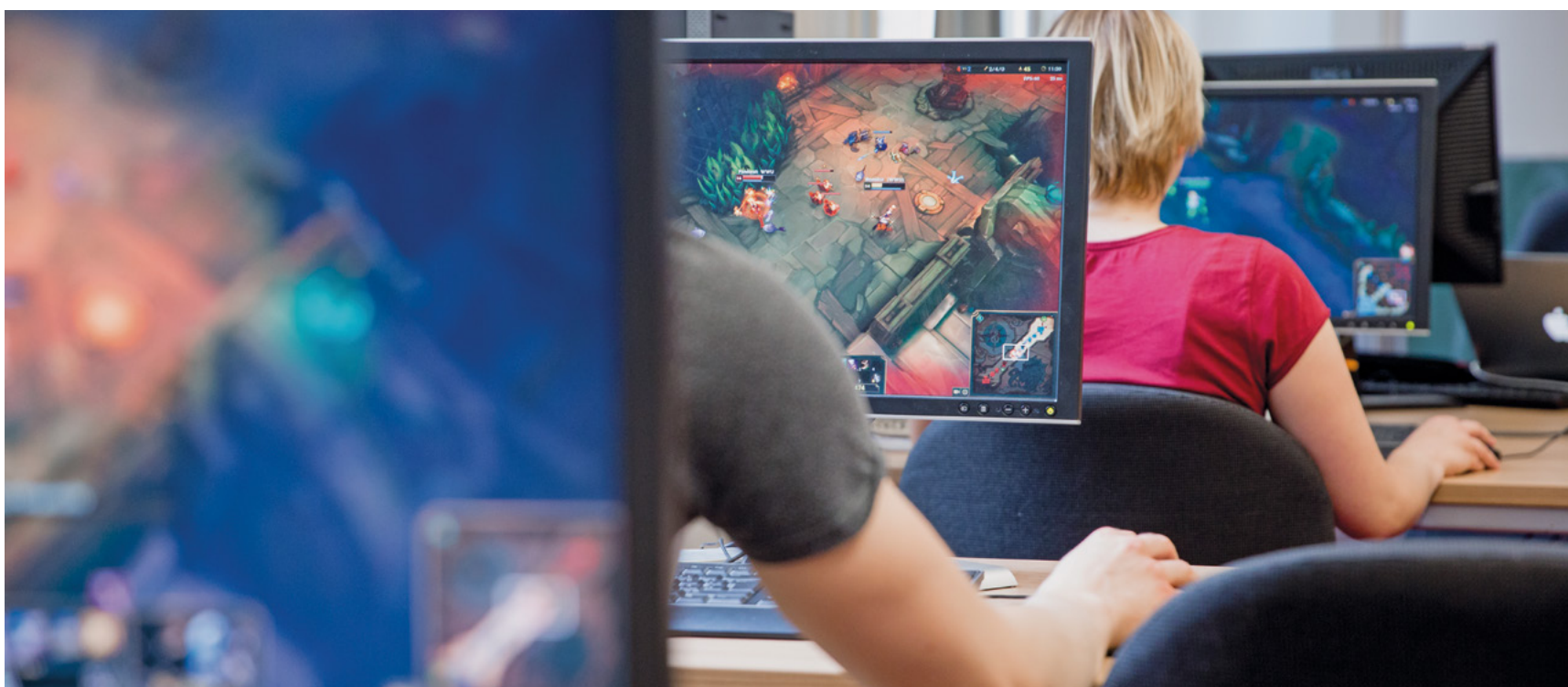
lichkeiten zur Förderung von Wissenschaft und Studium und enthält Wissenswertes zu den Themen Testament und Erbfolge. Die Broschüre kann per E-Mail unter stiftung@uni-muenster.de oder telefonisch unter 0251 83-22468 angefordert werden.

hb/nk

20. Mai 2019 Vererben mit Herz und Verstand

18:00–20:00 Uhr | Seminarraum EG, Schlossplatz 6
(Nördliches Kavaliershäuschen), 48149 Münster
Vortrag und Diskussion mit WWU-Alumnus Holger Bußkamp, Rechtsanwalt und Notar von der Kanzlei ALPMANN FRÖHLICH aus Münster

Anmeldung unter stiftung@uni-muenster.de (Teilnahme kostenfrei)
Weitere Informationen unter go.wwu.de/stiftung



Ein beliebtes eSports-Spiel ist „League of Legends“. Hier sind die Teilnehmer des ersten eSports-Kurses des Hochschulsports Münster in Aktion. (Foto: WWU – Peter Leßmann)

eSports-Wissen für junge Lehrkräfte

Universitätsgesellschaft Münster fördert Projekt am Institut für Sportwissenschaft

Jugendliche, die vor dem Computer sitzen und zocken – kann das Sport sein? „Unter bestimmten Bedingungen gibt es durchaus Ähnlichkeiten“, sagt Dr. Till Utesch, Leiter des eSports-Projekts am Institut für Sportwissenschaft der WWU Münster. „Zum Beispiel, wenn man nicht gedankenlos vor dem Rechner sitzt, sondern in Wettbewerben gegen andere Spieler antritt und dabei Taktiken entwickeln und die Feinmotorik trainieren muss.“ Der elektronische Sport ist ein sich verstetigender Trend: Die Zahl der Zuschauer bei professionellen eSports-Events steigt jährlich weltweit um über 20 Prozent. Im Jahr 2017 schauten über 200 Millionen Zuschauer rund um den Globus den Profispielern bei Wettkämpfen zu. Obwohl eSports ein Teil der Alltagswelt vieler Jugendlicher und junger Erwachsener ist, fehlen jedoch Informationen über das Wissen, die Erfahrungen, Einstellungen und Kompetenzen von Lehramtsstudierenden in diesem Bereich. Diese Forschungslücke soll das eSports-Projekt „Proaktiv – Informativ – Präventiv. Bildungspotentiale diskutieren, für Risiken sensibilisieren“ am Institut für Sportwissenschaft nun schließen. Die Universitätsgesellschaft Münster e. V. fördert das Vorhaben als Leuchtturmprojekt. „Wir freuen uns, dass wir die Erforschung eines Themas unterstützen können, das für viele Jugendliche wichtig ist“, unterstreicht Dr. Paul-Josef Patt, Vorsitzender des Vorstands der Universitätsgesellschaft.

Im ersten Teil des Projekts wird eine Befragung unter Lehramtsstudierenden verschiedener Fächer durchgeführt, die sowohl online als auch persönlich stattfindet. Auf dieser Basis soll diskutiert werden, inwiefern eSports die Lehrerbildung bereichern kann. Dazu ist ein Symposium für Lehramtsstudierende und Lehrkräfte der Universität sowie der Schulen geplant. In Vorträgen und einer Podiumsdiskussion soll das Thema aus der Perspektive verschiedener Disziplinen betrachtet werden. Beiträge aus der Schulpraxis, der Bildungswissenschaft, der Bildungspolitik sowie

aus der Sport- und der Kommunikationswissenschaft sind denkbar. Vorgesehen sind eine Einführung zu „eSports“ und eine Diskussion über dessen Chancen und Risiken.

„Momentan dominieren vages Alltagwissen und Vorurteile gegenüber den sogenannten Gamern“, berichtet Till Utesch. „Dabei kann eSports auch positive Wirkungen haben. Funktionen wie beispielsweise die Koordination, die Feinmotorik und das Treffen schneller Entscheidungen werden gestärkt. Wir wollen Aufmerksamkeit, einen differenzierten Blick und auch Wertschätzung für das Thema generieren.“ Dabei sollen die Risiken natürlich nicht ausgeblendet werden. „Es ist zu prüfen, ob die Risiken des Computer- und Konsolenspiels allgemein – wie Prokrastination oder Abdriften in eine Online-Welt – auch bei eSports bestehen und wie verbreitet dies unter Studierenden ist“, erläutert der Projektleiter. „Meine Hypothese ist, dass zwischen den verschiedenen Arten des Spielens ein Unterschied besteht.“

Lehramtsstudierende sollen für das Thema sensibilisiert werden und das nötige wissenschaftliche Werkzeug an die Hand bekommen. „Richtig eingesetzt kann eSports für Jugendliche und junge Erwachsene einen wichtigen und modernen Weg darstellen, die Welt aus vielen verschiedenen Perspektiven zu betrachten und Lehrinhalte interessant zu verpacken“, betont Till Utesch. Im Wintersemester 2018/19 leitete er mit Dr. Sebastian Grade ein Seminar zu diesem Thema. Die Studierenden arbeiteten die Unterschiede und Gemeinsamkeiten gegenüber konventionellen Sportarten heraus und befassten sich mit den sportpsychologischen und bildungswissenschaftlichen Aspekten des elektronischen Sports. Auch der Hochschulsport Münster bietet bereits zwei Kurse zu aktuellen eSports-Spielen an.

tu/nk

IHR KONTAKT ZUM PROJEKT

Dr. Till Utesch
Institut für Sportwissenschaft
Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster

Telefon: 0251 83-31805
Telefax: 0251 83-32158
till.utesch@uni-muenster.de
Web: go.wwu.de/fiqxg

IHR KONTAKT ZUR UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT

Stephanie Kalbhenn-van
Bremen
Geschäftsstellenleiterin der
Universitätsgesellschaft
Münster e. V.
Schlossplatz 2
48149 Münster

Telefon: 0251 83-22218
Telefax: 0251 83-22314
universitaetsgesellschaft@
uni-muenster.de
www.universitaetsgesell-
schaft-muenster.de

bunt & bündig

Santander Universitäten fördert die WWU dauerhaft

Vertreter der WWU Münster und von Santander Universitäten unterzeichneten am 28. März die Verträge für eine dauerhafte Fortführung der Unternehmenskooperation, die bisher befristet war.

Seit 2013 unterstützt Santander Universitäten, ein Unternehmensbereich von Santander, Projekte zur Internationalisierung und zur Nachwuchsförderung an der Universität, zum Beispiel im WWU-Stipendienprogramm ProTalent. Neu hinzu kommt nun ein Mobilitäts- und Hilfsfonds. Er ermöglicht Forschungsaufenthalte für engagierte Masterstudierende und unterstützt internationale Studierende, die unverschuldet in eine finanzielle Notlage geraten sind.

(nk)



Fernando Silva (l.), Vorstandsmitglied von Santander, und Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels am Tag der Vertragsunterzeichnung auf der „Himmelsleiter“ im Philosophikum.
(Foto: WWU – Thomas Mohn)



(Foto: Raffaella Busse)

Bericht vom Südpol

Einen faszinierenden und kurzweiligen Einblick in das Leben von Forschern in der Antarktis haben 280 Mitglieder des Alumni-Clubs WWU Münster am 13. März 2019 erhalten. In ihrem Vortrag "Ein Jahr am Südpol" berichtete Raffaella Busse im ausgebuchten Hörsaal über die Neutrino-Forschung und über ihre Zeit am Südpol bei sechs Monaten Dunkelheit und bis zu -75°C .

Raffaella Busse ist Doktorandin am Institut für Kernphysik der WWU Münster. Von November 2017 bis Dezember 2018 gehörte sie zum 40-köpfigen Überwinterungsteam auf der Amundsen-Scott-Forschungsstation. Dort stellte sie den Betrieb der etwa 150 Computer des IceCube-Detektors sicher, dessen Sensoren tief im Eis nach Neutrinos suchen, die sich durch Lichtteilchen bemerkbar machen. Mehr über ihre Zeit am Südpol erfahren Sie in ihrem englischsprachigen Blog unter nechnif.net/17_antarctica.html.

(nk)

Alumni-Fachgruppe Katholische Theologie gegründet

In Kooperation mit dem Fachbereich 2 hat der Alumni-Club WWU Münster zu Jahresbeginn die Alumni-Fachgruppe Katholische Theologie ins Leben gerufen. Hier können sich die ehemaligen Studierenden und Beschäftigten der Katholischen Theologie fachlich vernetzen.

Neuigkeiten aus der Fakultät erhalten die Mitglieder durch den Alumni-Brief der Fachgruppe, der dreimal jährlich per E-Mail versandt wird. Wer Mitglied in der Fachgruppe werden möchte, kann sich unter go.wwu.de/alumni im Alumni-Club WWU Münster anmelden. Wer dort schon registriert ist, kann den Alumni-Brief unter alumni@uni-muenster.de abonnieren.

(nk)





Alumni beim Benefizkonzert „Alumni-Club Meets Music“ in der Musikhochschule im Dezember 2018. (Foto: WWU – Thomas Mohn)

Termine für Alumni und Förderer

13. Mai 2019 „Disrupting Reality: die Wirklichkeit im Zeitalter ihrer technischen Gestaltbarkeit“

Vortrag von Prof. Dr. Miriam Meckel mit anschließendem Empfang | Eine Veranstaltung der Universitätsgesellschaft Münster e. V. | 19:00–22:00 Uhr | LWL-Museum für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster
Anmeldung unter anmeldung@universitaetsgesellschaft-muenster.de
Weitere Informationen unter www.universitaetsgesellschaft-muenster.de

20. Mai 2019 Vererben mit Herz und Verstand

Vortrag und Diskussion mit WWU-Alumnus Holger Bußkamp, Rechtsanwalt und Notar | Eine Veranstaltung der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster | 18:00–20:00 Uhr | Seminarraum EG, Schlossplatz 6 (Nördliches Kavaliershäuschen), 48149 Münster
Anmeldung unter stiftung@uni-muenster.de
Weitere Informationen unter www.wwu.de/foerdern/wwu-stiftung

14. Juni 2019 Business Contacts – Die Karrieremesse in Münster

10:00–16:00 Uhr | Juridicum/Oeconomicum, Universitätsstraße 14–16, 48143 Münster
Weitere Informationen unter www.businesscontactsmuenster.de

26. Juni 2019 Career Talk 2019

Studierende und Alumni der WWU treffen Arbeitgeber | Eine Veranstaltung des Career Service | 09:30–17:00 Uhr | Tagungszentrum „Akademie Franz Hitze Haus“, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster
Weitere Informationen und Anmeldung unter www.careertalk.de

6. Juli 2019 Alumni-Tag 2019: Sport an der WWU

Das große Ehemaligentreffen für Alumni aller Fachbereiche mit Führungen, Vorträgen und Mitmach-Angeboten | Abends Grillbuffet

Eine Veranstaltung des Alumni-Clubs WWU Münster | Zentrale Begrüßung um 16:00 Uhr in der Ballsporthalle, Horstmarer Landweg 68b, 48149 Münster | Veranstaltungen der Fachbereiche ab 12:30 Uhr
Weitere Informationen und Anmeldung unter go.wwu.de/alumntag

8. Juli 2019 Verleihung des Preises zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 2019

18:00–20:00 Uhr | Westfälische Provinzial Versicherung AG, Provinzial-Allee 1, 48159 Münster
Anmeldung unter anmeldung@universitaetsgesellschaft-muenster.de
Weitere Informationen unter www.universitaetsgesellschaft-muenster.de

8. November 2019 Münsteraner Marketing Symposium

Eine Veranstaltung von Marketing Alumni Münster e. V. | 12:00–23:00 Uhr | Aula des Schlosses, Schlossplatz 2, Münster
Weitere Informationen und Anmeldung unter www.marketingalumni.de/muensteraner-marketing-symposium

29. November 2019 MedAlum lädt ein: „Roboter-assistierte Chirurgie“

Besuch des Zentrums für Robotische Chirurgie, anschließend Jahreshauptversammlung | 17:00–18:15 Uhr | Hörsaal der Chirurgie in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, Albert-Schweizer-Campus 1, Gebäude W1, 48149 Münster
Für MedAlum-Mitglieder, je nach Kapazität offen für weitere Interessenten
Anmeldung unter medalum@uni-muenster.de
Weitere Informationen unter www.medalum.de



Als Mitglied des Alumni-Clubs WWU Münster erhalten Sie regelmäßig Einladungen zu weiteren Veranstaltungen des Alumni-Clubs und der Universität. Anmeldung unter www.uni-muenster.de/alumni.